

Merseburger Correspondent.

Wochensatz **Freitag** nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 2,50 Mk.; durch den Boten frei ins Haus 2,70 Mk.; durch die Post 3,70 Mk. auschl. Postgeb.; durch unsere Vertreter an dem Bande 3.— Mk. Einzelnummer 10 Pfg.

Geschäftsstelle: Clarastr. 2.

Telefonnummer Nr. 324.

Anzeigenpreis: Für die einbaltige Beilage oder deren Raum 80 Pfg. im Restmetel 75 Pfg., Chiffreanzeigen und Nachweilungen 20 Pfg. mehr. Platzverzicht ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen - Annahme 9 Uhr vormittags.

Nr. 39

Donnerabend den 15. Februar 1919

45. Jahrg.

Der geplante Todesstoß

Der Beginn der Neuordnung in Deutschland hat bei unseren Gegnern eine Stimmung ausgelöst, die nichts weniger als freundlich ist. Man sieht, daß wir noch leben und daran sind, unser Staatsleben und unsere Volkswirtschaft wieder aufzubauen, und schon ist man am Werke, uns diesen Wiederaufbau unmöglich zu machen. Zeigte sich schon der jüngst bekannt gegebene Vertrag über die Lieferung der Lebensmittel in einem höchst merkwürdigen Maße, so ist dies noch viel mehr der Fall bei den Vorverhandlungen für die Verlängerung des Waffenstillstandes, der am 17. Februar abgelaufen ist. Schon die Hinausschiebung des Verhandlungsbeginnes war auf tiefgreifende Gegenstände zurückzuführen, die in der Haltung der Verbandsmächte bestehen. Das Pressebüro des französischen Kriegsministeriums gab sich denn auch gar keine Mühe, diese Gegenstände abzuleugnen, die vor allem hervorgerufen sind durch die wahnwitzigen Forderungen Frankreichs. Diese Forderungen laufen in Kürze gefast, darauf hinaus, uns den Todesstoß zu versetzen.

Die französische Presse nimmt jede passende oder unpassende Gelegenheit wahr, die Haltung Deutschlands als überaus bedrohlich hinzustellen. Zu einer solchen Auffassung neigt nach unserer Gesamten inneren und äußeren Lage auch nicht der mindeste Grund. Aber darauf kommt es auch gar nicht an, sondern Frankreich benutzt diesen vorgeschlagenen Grund, um seine Politik des Hinführens weiter zu verfolgen. Es tritt als Führer der europäischen Reaktion auf und will es unmöglich machen, daß Deutschland die Friedensbestrebungen weiter ausführen kann. Wie weit die Verbündeten Frankreich auf diesem Wege folgen werden, ist eine Frage, die in diesen Tagen entschieden wird. Die gesamte französische Presse steht, wie nicht anders zu erwarten ist, hinter der Regierung. Nur die „Humanität“ rückt von dem chauvinistischen Feldzug des Pariser Kabinetts ab, indem sie die Regierung ermahnt, auf allen Imperialismus zu verzichten und sich auf den Boden der Weisheit der Berner Konferenz zu stellen.

In England scheint die Stimmung noch geteilt zu sein. Während man einerseits von Zweideutigkeiten und Ausschüßeln der deutschen Regierung spricht, wird andererseits gewarnt, bis ans Äußerste zu gehen. Es wird hervorgehoben, daß man bei einer vollständigen Eroberung Deutschlands sich schließlich noch nur ins eigene Fleisch schneiden würde, und insbesondere scheint man nicht geneigt zu sein, den französischen Forderungen über die Polenfrage, deren Annahme für Deutschland eine glatte Unmöglichkeit ist, beizupflichten. Frankreichs Stagnationsversuche werden durch nichts deutlicher gekennzeichnet, als durch diese Forderungen. Man hat in Paris stets diejenigen Warschauer Kreise begünstigt, deren Überlebende und ammaßende Forderungen durch nichts mehr zu überbieten sind, und glaubt auch jetzt noch, diesen Kurs einhalten zu müssen, um die Friedenskonferenz vor vollendete Tatsachen zu stellen, obwohl man weiß, daß eine solche Regelung der Oberhöchsten im schärfsten Widerspruch mit der Wilsonschen Auffassung steht.

Zweifellos ist durch den Lauf der letzten Verhandlungen eine Annäherung Amerikas an England immer deutlicher geworden, und Wilson hat mit aller Bestimmtheit erklären lassen, daß das amerikanische Volk die Bürgschaft für einen imperialistischen Frieden nicht übernehmen könne. Die neue deutsche Regierung ist in dieser Auffassung mit Wilson durchaus einig. Auch sie wird vor ihrem Volke einen Frieden im Sinne Frankreichs nicht verantworten können. Der Verband wird sich darüber klar werden müssen, daß, wie Geheimmann dieser Tage äußerte, je kräftiger die Deutschland zugewandten Bedingungen werden, desto schneller der Volkswille mit sich greifen wird. Es bleibt also nur die Wahl zwischen Verhandlungen, die die Lebensfähigkeit des deutschen Volkes erhalten, und zwischen den Gefahren des Bolschewismus. Die Politik des Hasses allein ist zu unfruchtbar, um einen dauernden Friedenszustand zwischen den Völkern zu schaffen. Das mögen sich auch die Vertreter des Verbandes überlegen, wenn sie jetzt die deutschen Unterhändler in Lier vor die ernstesten Entscheidungen stellen.

Neueste Nachrichten.

Trohender Beamtenstreik in Dortmund.

Köln, 14. Febr. (Priv.-Telegr.) Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Dortmund: Da es nicht ausgefallen ist, daß die Spartakisten-Insurrektion auch auf Dortmund übergriffen, beschloß der Ausschuß von 31 Beamten- und Lehrervereinen, bei gewaltsamen Eingriffen in die Arbeiten der Behörden und Berufsstätigkeiten sofort die Arbeit einzustellen.

Die Besatzungsarmee für Deutschland.

Saag, 14. Febr. (Priv.-Telegr.) Die Besatzungsarmee für Deutschland soll, wie aus Amerika gemeldet wird, in Zukunft aus 200 000 Mann Franzosen, Engländern und Amerikanern bestehen.

Englische Bürgerschaftshilfe für die beleagerten Gebiete.

Elberfeld, 14. Febr. (Priv.-Telegr.) In einer Unterredung eines Vertreters der Kölner Gewerkschaften mit der britischen Militärbehörde erklärte letztere, in Anerkennung der dargestellten Notlage der Bevölkerung des Kölner Bezirks seien die Engländer bereit, so bald wie möglich zu helfen. Die Bevölkerung der beleagerten Gebiete solle keine Katastrophen überleben. Die britische Behörde wird den in den nächsten Tagen in Köln eintreffenden Vertretern der alliierten Mächte genaue Unterlagen und Statistiken über die Not der Bevölkerung unterbreiten. Der „Kölner Volksz.“ zufolge ist britischerseits zugegeben, daß Deutschland in besonderen wirtschaftlichen Schwierigkeiten stehe, denen abzuhelfen man bereit ist. Die Bevölkerung der großen Industrie des beleagerten Gebietes mit notwendigen Rohstoffen siehe bevor.

Die Zusammenkunft auf den Bringen-Inseln.

Saag, 14. Febr. (Priv.-Telegr.) Aus London wird gemeldet: Die Mächte melden von offizieller Seite aus Paris, daß die Bewohner von Ostland, Ostland, Estland und der Ukraine im Prinzip die Einladung zu einer Konferenz auf den Bringen-Inseln angenommen haben. Aus Paris wird gemeldet: Wenn sämtliche in Paris anwesenden Gruppen der Inseln zustimmend, Delegationen nach den Bringen-Inseln zu entsenden, um mit den Wohlwünschten Verhandlungen abzuhalten. Die Zusammenkunft auf den Bringen-Inseln wird als gesichert angesehen.

Zwischen Waffenstillstand und Frieden.

Sofortiger Präliminarfrieden?

Aus Paris (über Holland) wird gemeldet: Es steht nunmehr fest, daß die Bedingungen für die Verlängerung des Waffenstillstandes tatsächlich den Charakter eines Präliminarfriedens haben werden. Die Hauptpunkte sind bereits festgelegt und umfassen die vorübergehende Besetzung des Rheins, sowie die Einrichtung einer neutralen Zone zwischen Deutschland, einerseits, Holland, Belgien und Frankreich, andererseits. Diese Zone darf von keinem der genannten Parteien betreten werden. Weiter soll das deutsche Heer auf etwa 20 Divisionen herabgesetzt werden, während alle Artillerie, die für die Besatzung dieser 20 Divisionen überflüssig ist, ausgeliefert werden muß. Es ist ferner die Rede davon, daß mehrere Häfen in der Nord- und Ostsee besetzt oder unter Kontrolle der Alliierten gestellt werden sollen. Außerdem wird auch in Paris behauptet, daß es anzunehmlich ist, Änderungen und Erklärungen bei diesem Abkommen vorzunehmen, aber diesen Einwänden wird der Hinweis entgegengehalten, daß es sich um einen wesentlichen Teil des Präliminarfriedens handelt, der nicht von einer Kommission, sondern von der Weimarer Regierung unterzeichnet werden soll. Es verleiht, daß Frankreich gegen alle Vorschläge der Briten und Amerikaner, die auf eine Wiltberung der Blockade abzielen, opponieren. Inwiefern diese Opposition, mit der gebührt ist, helfen soll, ist unklar, dürfte sich aber am Donnerstag herausstellen. Es ist selbstverständlich, daß die Engländer, besonders die Amerikaner, dieser Sitzung mit Vorzügen entgegenzehen, denn am Donnerstag findet die Entscheidung über die Grundzüge des Waffenstillstandes statt, die am Montag in erster

Lesung angenommen wurden. Seit Montag hat der Redaktionsausschuß eine so große Zahl von Wünschen auf ganz neue Paragraphen erhalten, daß es nicht danach aussieht, daß der Waffenstillstand rechtzeitig fertig wird. Die Annahmeverhandlungen dieser Kommission weißt darauf hin, daß in ihr hauptsächlich Frankreichs Ansicht vertreten ist. Auf unerklärlichen Gründen ist aber weder Bourgeois, noch Lanina oder Oberst Houle Mitglied dieses Ausschusses. Die Lage ist fest so, daß im Falle einer Obstruktion es unmöglich sein wird, die für Freitag oder Sonnabend anberaumte Plenarsitzung stattfinden zu lassen, so daß die Kommission wieder in Paris zu erscheinen. Man erzählt, es habe sogar gesagt, nach Paris oder wo die Konferenz sonst tagen wird. Aber weder die Verbürgtheit dieser Worte noch die Notwendigkeit einer Umsiedlung stehen fest, es noch nicht klar ist, ob es zu einer Obstruktion kommen

Die neuen Waffenstillstandsbedingungen.

Aus Paris (über Holland) wird weiter gemeldet: Daß gleich das amtliche Communiqué heute von einer Besatzung des Obersten Kriegsrates spricht, wäre es zureichender, von einer gemeinsamen Zusammenkunft der Beobachtungskommission und der Waffenstillstandskommission mit dem Obersten Kriegsrat zu sprechen; denn tatsächlich waren fast alle Mitglieder dieser Ausschüsse angewand. Die Generale Spohr, Petain, Mich, Berthel, Houle und Diaz waren sämtlich erschienen ebenso die führenden Persönlichkeiten der Wirtschaftsmission. Trobden hätte nur Allgemeinbeurteilung bekannt gegeben werden, kann als feststehend angenommen werden, daß man sich über die neuen Bedingungen für die Verlängerung des Waffenstillstandes im allgemeinen geeinigt hat und daß diese neuen Bedingungen einerseits militärischer, andererseits wirtschaftlicher Natur sind. Da die Amerikaner ihre Forderungen über die einzelnen Bedingungen auszusprechen, darf angenommen werden, daß von einer erheblichen Erhöhung der Bestimmungen nicht die Rede sein kann; denn bekanntlich vertreten die Amerikaner die Ansicht, daß das Abkommen vom 11. November eine in sich geschlossene Angelegenheit darstellt, an der nicht einseitige Erneuerungen und Erklärungen vorgenommen werden können. Mehrere Mitglieder der amerikanischen Abordnung erklärten in den jüngsten Tagen, daß die Annahme einer wirtschaftlichen Kommission für verschiedene Zwecke in Deutschland und Österreich-Lunzer eine zureichende Garantie gegen die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten sei und daß zwar die Zentralmacht in vielen Beziehungen mit der Befolgung der vereinbarten Bedingungen im Rückstande seien, daß aber die Kommissionen, die an Ort und Stelle arbeiten, am besten geeignet seien, herauszufinden, inwieweit Deutschland zur Ausführung der Bestimmungen bereit ist und wo die Verstärkung am geeignetsten erfolgen könne. Trobden gerichtlich-lunzer lautet, daß die jetzt erzielte Einigung über die Verlängerung des Waffenstillstandes vorübergehend sei, und daß man beabsichtige, die Verlängerung nur für eine Woche gelten zu lassen, damit man in den nächsten Tagen eine formelle Aufstellung des Präliminarfriedens fertigstellen kann, liegt unter Grund zu der Annahme vor, daß diese Gerüchte unbegründet sind und daß die Bedingungen über die man sich einigte, bereits diesen Präliminarfrieden behandeln. Da dieser Präliminarfrieden nicht nur wirtschaftliche und finanzielle Bedingungen, sondern gleichzeitig die von Frankreich gewünschten Garantien gegen eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten enthält, wird die Ansicht, daß die benötigte Obstruktion unterbleiben

Sir Robert Cecil teilte bereits als seine Ansicht mit, daß vor Ende dieser Woche sämtliche schwebenden Schwierigkeiten beseitigt sein werden. Diese Aussage ist deshalb so wichtig, weil der Redaktionsausschuß für den Weltbund sich lediglich mit tatsächlichen Redaktionsänderungen beschäftigt, während die Hauptpunkte, namentlich die internationalen Polizeimächte, die nach den Vereinbarungen von Bourgeois die allernächste ist, und die Frage der Wiltberung der Blockade offiziell gar nicht behandelt wurden. Statt der kommissarischen Verhandlungen hat man vorgezogen, zum erprobten Mittel bei informellen Verhandlungen zu greifen, und offenbar hat diese Methode auch diesmal ihre Wirkung nicht verfehlt. Bourgeois hatte eine Sitzung mit den Mitgliedern des Sanierungsausschusses und seiner eigenen Kommission, später auch mit dem Kommando, Oberst Houle und Oberst Spohr, der Vertreter der League to enforce peace in Paris. Wie verlautet, haben diese informellen Verhandlungen guten Erfolg gehabt. Der Vorfall des Kompromisses ist unbekannt, und man darf zuversichtlich annehmen, daß Amerika und England darin einwillig haben, daß der Vertrag des Polizeibeeres eine Regelung getroffen wird, welche gleichzeitig Garantien gegen einen Kriegsausbruch

gigen. Möglicherweise sind mit dieser Neuregelung gewisse Forderungen verknüpft. Diese Neuregelung würde dann bestehen, daß sämtliche Mitglieder des Völkerbundes sich verpflichten, jeden militärischen Kriegszustand, nicht wie es von Frankreich gewünscht wird, als direkten casus belli zu betrachten, sondern sofort eine Kollektivregelung zusammenzubereiten, um festzustellen, ob ein casus belli wirklich vorliegt, und inwieweit die diplomatischen und sonstigen Beziehungen zu dem widerbittigen Völkerbundmitglied abzubauen. Kräftig ist die Methode angefaßt, die sich mit der Entscheidung des Völkerbundes etwas Zeit verloren geht, während das Parlament nicht sofort zur Stelle sein könnte. Man hofft, daß Frankreich sich mit dieser Lösung zufrieden geben wird, besonders da es nur in diesem Falle möglich wird, Freigang oder Sonnabend den Litzsch des Völkerbundesplanens fertigzustellen.

Die neuen

Waffenstillstandsverhandlungen.
Aus Berlin wird berichtet: Die französische Delegation in Spa hat am 13. Februar morgens 3 Uhr 10 Minuten die deutsche Vertretung in Spa benachrichtigt, daß vom französischen Generalstab, General Dehond, bei folgendem Telegramm eingegangen ist: Der am 12. Januar erneuerte Waffenstillstand läuft am 17. Februar ab. Die Verlängerung über diesen Termin hinaus bis zur Unterzeichnung des Präliminarfriedens ist von den Alliierten nicht gebilligt worden. Demnach haben sich die Alliierten und die deutschen Bevollmächtigten, welche die Bereinbarungen vom 11. November, 13. Dezember und 16. Januar getroffen haben, in einer Konferenz zu beraten, um über die Verlängerung des Waffenstillstandes über den 17. Februar hinaus zu beschließen. Der Oberkommandierende der Alliierten hat die Ehre, dem deutschen Oberkommando vorzuschlagen, die Konferenz am 14. Februar nachmittags in Vier stattfinden zu lassen, und sofort unter hiesigen Umständen bis 15. Januar. Es wird ein unermessliche Antwort geben. — Die Abreise der deutschen Delegierten erfolgt heute vormittag. Staatssekretär Erbacher, der von Weimar kommt, trifft mit dem Berliner Mitglieder und Kommissionen in Basel zusammen.

Die Meinungsverschiedenheiten in der Entente.

Aus Paris wird gemeldet: Die Tatsache, daß die großen Kontrakte weiter fortdueren, ist als feststehend anzusehen. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Amerika und Großbritannien einerseits und Frankreich andererseits treten immer klarer zutage. Frankreich nicht das Selbstrecht, das es den alliierten Völkern gibt, aus indem es eine umfangreiche französische Propaganda inszeniert. Dabei kommt es, daß verschiedene alliierte Delegierte und Mitglieder der Friedenskonferenz in der französischen Presse ziemlich offen zu verleben geben, daß sie lieber nach einem neutralen Lande überziehen würden. Die amerikanischen und britischen Delegierten haben ganz offen erklärt, daß sie ganz und gar nicht mit dem Auftreten der Franzosen einverstanden seien, und Lloyd George soll selbst gesagt haben, daß er bei Konferenzsaal zum Protest gegen die imperialistischen Forderungen der Franzosen verließen habe.

Belgien fordert 10 Milliarden.

Die gesamte belgische Presse enthält die offenbar offizielle Notiz, daß bei der Reise des belgischen Ministerpräsidenten nach London und Paris beiderseits eine Entschädigung von 10 Milliarden dem Reich Deutschland verlangt werde. In Belgien beschäftigt man sich augenblicklich mit der Möglichkeit, schon vorher einen Teil dieser Schuld auszuweisen. Die Ansicht, die Belgier haben in gleicher Höhe in den Vereinigten Staaten in Aussicht genommen. Man will für die Ansicht nicht den Schluß der Pariser Konferenz abwarten.

Ein amerikanischer Kreuzer in Danzig.

Aus Danzig wird berichtet: Der amerikanische kleine Kreuzer „Wick“ ist Donnerstag mittag im hiesigen Hafen eingelaufen. Er brachte eine Entente-Kommission nach Danzig, die mittags die Reichswehr besichtigte und sich dann in zwei Kraftwagen nach Elbing begab, um dort die Schiffsanwerter in Augensicht zu nehmen. Es handelt sich um Nachprüfung der Erfüllung von Waffenstillstandsbedingungen. Der amerikanische Kreuzer „Wick“ traf bereits Mittwoch nachmittag im Hafen von Neufahrwasser ein.

Die Lage im Reich.

Die Mitglieder der neuen Regierung.
Das neue Kabinett legt sich die folgende Zusammenfassung: Präsident des Reichsministeriums: Scheidemann, Vertreter des Präsidenten und Reichsminister der Finanzen: Schiffer, Reichsminister des Auswärtigen: Graf Brockdorff-Rausa, Reichsminister des Innern: Dr. Freuß, Reichsminister des Reichs: Bauer, Reichswirtschaftsminister: Wiesel, Reichsernährungsminister: Robert Schmidt, Reichsjustizminister: Landberg, Reichswehrminister: Hoesle, Reichsstaatsminister: Dr. Hell, Reichsminister: Gieseler, Reichsminister für Demobilisierung: Dr. Koeth, ferner drei Minister ohne Portefeuille: Dr. David, Erbacher, Gohsien.

Danach legt sich das Ministerium aus 15 Köpfen zusammen. 7 Personen sind davon Sozialdemokraten, 3 gehören zur Deutschen demokratischen Partei und 3 zum Zentrum. Die Herren Koeth und Brockdorff-Rausa sind als parteipolitisch als neutral anzusprechen.

Ebert über Deutschlands wirtschaftliche Zukunft.

Der Weimarer Vertreter des „Wiener Tageblattes“ hatte eine Unterredung mit dem Präsidenten Ebert, der a. a. erklärte: Wir sind bereit, die Finanzierungs der Lebensmittelversorgung so zu regeln, wie es uns möglich ist. Zunächst muß man uns nach dem Feinden eine Art Vorkaufsanleihe geben. Glaubt man, das nicht tun zu können, so sind wir in der Lage, durch Verpfändung un-

serer Kassaufuhr nach Amerika furchend wirtschaftliche Sicherheiten zu geben. Wenn man uns Bedingungen auflegt, die uns wirtschaftlich erdrücken, so bin ich der Meinung, daß man einen solchen Frieden nicht unterzeichnen kann.

Aber den Anschluß Deutschlands herbeiführt Ebert: „Die Verhandlungen sollen großzügig geführt werden unter dem Leitgedanken: Wir müssen zusammenkommen, großzügig auch mit weitgehendem Entgegenkommen in den Finanzfragen, insbesondere in den Fragen der Währung und der Staatsfinanzen.“

Das Arbeitsprogramm des neuen Reichsministeriums.

Das Ministerium Scheidemann, dessen Bildung mit großen Schwierigkeiten verknüpft war und das erst kurz vor Beginn der Donnerstagstagung der Nationalversammlung einigstimmig konstituiert werden konnte, hat sich mit einem der Öffentlichkeit unterbreiteten, fest umrissenen Arbeitsprogramm vorgeföhrt.

Damit ist ein Wunsch der Demokratie, der von der Deutschen demokratischen Partei mit Nachdruck aufgenommen wurde, erfüllt. Die Versuche zu parlamentarischen Ministerien, die in der Vergangenheit gemacht wurden, stießen immer an dem großen Fehler, daß ihre Mitglieder sich nicht verbindlich über ein festes und ungewandeltes Arbeitsprogramm geeinigt haben. Die neue Zeit hat auch hier Wandel geschaffen. Die Arbeit wird für die deutsche Arbeit von größter Wichtigkeit sein. Ebert und das Arbeitsprogramm des Ministeriums Scheidemann genauer an, so wird man natürlich allerlei Schönheitsfehler und vielleicht mehr als das entdecken können. Es ist eben das Programm einer Koalitionsregierung, das nicht ohne Kompromisse zustande kommen konnte. Es hätte anders aussehen, wenn die Sozialdemokratie allein zur Regierung gekommen wäre eine andere Fassung erhalten haben, wenn Sozialdemokratie und deutsche Demokratie unter Ausschluß des Zentrums die Regierung gebildet hätten. Doch wir indes derartige Ueberheblichkeiten mit im Kopf nehmen mußten, war allen Beteiligten von vornherein klar. Es bleibt trotzdem dabei, daß es richtig war, die Wägen des Ministeriums so breit wie möglich zu gestalten. Es hätte von verhängnisvollen Wirkungen sein können, wenn der Friede und die neue deutsche Verfassung nicht unter Mitwirkung des breiten Volkstums, der im Zentrum seine parlamentarische Vertretung findet, werden zustande kommen können. Trotzdem ist das Regierungsprogramm ein

Programm ethischer Demokratie.

Das alle Versuche des alten Systems auf diesem Gebiete weit hinter sich läßt. Wie wäre das auch anders möglich in einer Regierung, deren vornehmste Aufgabe es ist, einmal die demütig demokratischen Parteien (und) daß auch auf den Gebieten der Wirtschafts- und der Sozialpolitik der Sozialdemokratie als der stärksten Partei innerhalb der Koalition Zugeständnisse nicht belangloser Art gemacht werden mußten, verhandelt sich von selbst.

Was sollen wir nun zu den einzelnen Programmpunkten sagen? Unter den Forderungen zur Innenpolitik sind vielleicht die, die sich mit der Herabsetzung der Steuern und mit der Sozialversicherung beschäftigen, die wichtigsten. Das alte Heer des alten Staates ist tot. Niemand weckt es wieder auf. Was kommt, ist ein Volkstier nach dem Muster anderer Demokratien, mit kurzer Dienstzeit und mit wechselnden Besätzen der einzelnen Mannschaften. Ungeachtet aller Vorurteile ist es lediglich zum Schutze des Vaterlandes bedingt. In die Politik aber auch in einem Volkstiere nicht entbehrt werden kann, darin sind sich die Parteien, die das Arbeitsprogramm gemeinsam geschaffen haben, einig. Die Frage der Sozialversicherung war und ist hart umstritten. Die Sozialdemokratie trägt die Last der Meinung, daß sie nicht die Mehrheit in der Nationalversammlung besitzt. Sie verzichtet auf weitgehende Pläne für sozialistisches Programm schon heute durchzuführen. Nach dem Willen der gegenwärtigen Regierung sollen im Einklang mit dem Willen der Mehrheit der Nationalversammlung die Bergwerke und die Erzeugung von Energie der öffentlichen Kontrolle unterstellt oder in öffentliche Bewirtschaftung übernommen werden. Das sind Forderungen, die bisher schon von verschiedenen Sozialpolitikern der deutschen Demokratie wie des Zentrums vertreten wurden, wenn sie einer programmatischen Formulierung auch noch entbehren.

Das Demokratieren der Verwaltung, der Volksbildung, Koalitionsfreiheit, Staatsbürgerliche Rechte aller Beamten, durchgreifende soziale Gestaltung der Steuerpolitik vorgeschlagen sind, kann niemand vermehren. Es sind das alles mehr oder weniger Forderungen, deren Erfüllung schon längst fällig gewesen wäre, und deren Nichterfüllung dazu beigetragen hat, daß wir in die Katastrophe hineingetrieben worden sind. Eine Forderung der nichtsozialistischen Kreise innerhalb der Regierung findet dadurch Erfüllung, daß vorgesehen ist, die Zölle des freien Handels bei der Gestaltung der Zollpolitik zu berücksichtigen, wenn natürlich auch die Nationalisierung von Höchstpreisen für notwendige Lebensmittel, an denen wir Mangel leiden, vorerst aufrecht erhalten werden müssen. Eine härtere und präzisere Fassung hätten wir dem Fallus von Verkehrsregeln gewünscht. Wenn Förderung und Ausgestaltung des Verkehrs unter voller Beachtung des Reichsinteresses durchgeführt wird, so kann man sich darunter viel vorstellen. Es ist nicht abzusehen, ob hier partikuläre Einflüsse innerhalb des Zentrums einen an sich unermesslichen Einfluß erhalten haben. Wir wollen daher keinen Zweifel darüber lassen, daß unseres Erachtens die Schaffung von Reichsverkehrsbahnen, straffte Vereinheitlichung des Post- und Telegraphenwesens ein Gebot unabweislicher wirtschaftlicher Notwendigkeit ist. Unter demselben Gesichtspunkt hätten wir gewünscht, daß beim Steuerprogramm nicht gefast wäre, daß die Einkommensteuer „unfähig“ auf einheitliche Grundlagen zu stellen wäre. Das Wört „unfähig“ ist unglücklich, ja es ist schädlich. Wir müssen die völlige Einheitlichkeit haben, wenn das Reich seine Schulden bezahlen und in Zukunft wirtschaftlich arbeiten soll.

Das Programm über die Außenpolitik

umfaßt nur vier, oder wenn man so will, fünf Punkte. (Man vergleiche Punkt 2 der Forderung zur Innenpolitik.)

Dieser Bericht erschien notwendig, da man schwer voraussetzen kann, wie sich unsere Außenpolitik gestalten. Sie hängt vom Friedensschluß ab, den wir noch nicht haben. Das er nicht herbeiführt, werden die demokratischen Forderungen des Ministeriums Scheidemann, das er angestrebt werde auf den Grundrissen des Präsidenten Willens, das zu verlangen haben wir ein Recht. Gewiß man ihn nicht auf dieser Grundlage, so kann man uns wohl verewaltigen, niemals uns aber dazu zwingen, daß wir ihn als einen Dauerfrieden ansehen. Meinungsverschiedenheiten hierüber bestehen innerhalb des Ministeriums und innerhalb der Mehrheit nicht. Die Fortsetzung der Wiederherstellung des deutschen Kaiserreichs, auf sofortige Rückgabe aneiner Kriegsgefangenen sind dem deutschen Volk ohne Rücksicht auf Parteistellung gemeinam. Streitig sind dagegen wieder die Fragen des Völkerbundes, der Abklärung und des obligatorischen Schiedsgerichts. Selbstverständlich aber war es, daß die demokratische Regierung des neuen republikanischen Deutschlands sich unmissverständlich auf den großen Gedanken besinnen magte, die die kommende Gemeinschaft der Völker beherrschen werden.

Die versammelte eubendeutsche Nationalversammlung, als der alleinige Träger der Reichsgewalt, wie es in Artikel 1 des Arbeitsprogramms der Regierung heißt, wird sich in der Mehrheit hinter die Regierung und hinter deren politischen Willen stellen. Das sie, auf so gutem Grunde, die ihr zugewiesenen Aufgaben so schnell und reibungslos erfüllen möchte, wie es nur irgend mit deren Ernst und Größe vereinbar ist, ist ein Wunsch, dessen Ausprache der Zustimmung weiser Volksteilnehmer sicher sein kann!

Die Rede des Ministerpräsidenten Scheidemann, mit der sich das neue Kabinett der Nationalversammlung vorstellte, wurde oft von stürmischen Zwischenrufen der Unabgehörigen, teilweise auch von solchen der Deutschen nationalen unterbrochen. Alles in allem war sie ein eindruckvolles Bekenntnis zu dem Arbeitsprogramm der neuen Regierung, das in den obigen Ausführungen besprochen wurde. Das Programm hatte in seiner letzten Fassung noch einige Änderungen erfahren. So sind die Bestimmungen für die auswärtige Politik vorgelegt, die Rechte des Reiches an die Völkerpolitik, wenn wir recht gehört haben, härter betont.

Die Vorkommnisse verschiedener Blätter, daß die allgemeine Ansprache erst am Freitag beginnen würde, benötigten sich wieder mal nicht. Sie letzte die mehr als ein Jahr des Zentrumsführers, der er jetzt ein, der Ausführungen Friedrich Lamanns, die von Haus und Zirkeln mit Aufmerksamkeit angehört wurden, folgten.

Da der Präsident der Nationalversammlung Dr. David als Minister ohne Portefeuille in das Reichskabinett eingetreten ist, muß eine Neubildung des Präsidiums eintreten. Als Nachfolger Dr. Davids ist der Abg. Freytag (Zentrum) in Aussicht genommen.

Der preussische Verfassungsausschuss.

Der Verfassungsausschuss für Preußen ist im Ministerium des Innern fertig gestellt und wird noch in dieser Woche das Preussische Ministerium beschäftigen und dann dem nächst nächsten Nationalversammlung unterbreitet werden, deren Einberufung noch im Laufe dieses Monats mit Sicherheit erfolgen dürfte. Wie wir hören, sieht der Entwurf ein Einkammerliches und einen besonderen Staatspräsidenten vor und ist auf breiterer demokratischer Grundlage aufgebaut.

Die Braunschweiger Eigentümer

haben in der Tat am Sonntag über die Gründung einer nordwestdeutschen Bundesrepublik mit dem Ergebnis berichtet, was man, wie der „Deutschen Allg. Ztg.“ aus Braunschweig gemeldet wird, dort nicht der Tatlage der Gründung steht, die heute erwartet wird. Ein Streit über die Frage, ob die Regierung der Bundesrepublik ein Einberufungsausschuss für die Bundesversammlung angekündigt und demnach ebenfalls zu erwarten. In Braunschweiger Regierungskreisen meint man, daß der schon seit Wochen vorbereitete Streit mit dem neuerdings unabweisbaren bestimmten Einverständnis der Reichsregierung zeitlich zusammenfallen werde.

Eine Streik des Eisens.

In München hat am Donnerstag der Konflikt der Arbeiter, Bauern und Soldaten begonnen. Aufserhalb der Tagesordnung nahm Eisener das Wort. Es wachte sich einleuchtend überaus scharf gegen die Presse, bezüchtigte sie einer bespöthlichen Dummheit und nannte sie Pressehunde. Er, Eisener, sich mit alle mit den Huten und weigere sich mit den Bürgerlichen zusammen in der Regierung zu sitzen, wolle dagegen mit dem demokratischen Bauernbund zusammenarbeiten. Er fuhr dann fort: Man redet mir nach, daß ich in Vorn das deutsche Vaterland verraten und die deutschen Gefangenen preisgegeben habe. In Vorn gemoten und ich weiß, daß nachrichtsgerechte Berichte nach München gekommen sind, die von der hiesigen Presse nicht abgedruckt wurden. Diese Leute, die ebenso dumm wie gemein sind. . . Bei diesen Worten erhob sich ein wüster Lärm. Stürmische Rufe ertönten: Hieraus ist kein, hinaus mit der Bande und dem Schindel. Sämtliche Pressevertreter verließen hierauf den Saal.

Neue Geze in Oberfranken.

Wentzen, 14. Febr. Obwohl der Bergarbeiterstreik in Oberfranken dieser Tage endgültig beigelegt wurde, wird bereits wieder ernst an der Aufhebung der Eisenbahnerstreiks gearbeitet, erneut in den Streit zu treten. Die Bewegung geht von euerfränkischen Zentralrat aus. Von einer Reichsversammlung des Arbeiterbezirks wurde dieses Annehmen scharf abgelehnt mit der Begründung, daß durch den beendeten Streit die Bergleute bereits einen riesigen Verlust gehabt haben und die Arbeiter des Zentralrates denen des Arbeiter durch vorgelegte Streikbedingungen in den Vorden gestallen seien. Die Sozialregierung werde eine baldige Gestaltung der Lage bringen.

(Fortsetzung auf der Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur Franz Köhner in Merseburg.

Druck und Verlag von F. Köhner in Merseburg.

Anzeigen.

Für die Aufnahmen der Anzeigen...
Bestimmte vorgeschriebene Zeiten
oder Klagen können wir keine
Bewandlung übernehmen, jedoch
werden die Wünsche der Auftrag-
geber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Emil Hasse
im 51. Lebensjahre.
Mit der Bitte um Mitleid
Teilnahme zeigen dies
schmerzverfüllt an im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
 Frau Auguste Hasse
als Schwermutter
 Erich Hasse
als Neugeborene.

Merseburg, Döbeln, den
14. Februar 1919.
Biedersteins Sonntag nach-
mittags 3 Uhr vom Stadt-
gottesacker aus

**Wahl zur Stadtrats-
versammlung in der
Stadt Merseburg.**

Der unterzeichnete Wahlvorstand
weist darauf hin, daß nach § 42 Abs. 5
der auch für die Gemeinderats-
wahlen geltend in Wahlordnung vom
30. November 1918, Stimmzettel auch
schon dann gültig ist, wenn aus
ihnen die Person mündelns eines
Bewerbers unabweisbar zu erkennen
ist.

Mit Rücksicht darauf, daß jeder
Wahlberechtigter die vorläufige
große Zahl von 36 Namen einholen
muß, empfiehlt der Wahlvorstand,
von der aus Anzahl 1 der vorerwähnten
Erkenntnisnachrichtigen die folgenden
Namen zu wählen und auf den
Stimmzettel nur den Namen des
jeweiligen Bewerbers zu setzen, der an
dieser Stelle des Wahlvorschlages
steht, dem der Wähler seine Stimme
geben will.
Merseburg, d. 13. Febr. 1919.
Der Wahlkrat.
1 357 19.

**Öffentliche Sitzung
der
Stadtrats-Versammlung**
Montag den 17. Februar 1919,
abends 8 Uhr,
im alten Rathaus.
Tagesordnung:

- 1. Erlaßwahl für den Bezirksvorsteher
Arns.
- 2. Wahl des Verwaltungsrats der von
Emling-Wahl ruderfischen Zählung.
- 3. Genehmigung der 3ten Vorlage für
das Bewährlige Grundstück.
- 4. Änderung des Gemeindebeschlusses
des 2. Entwurfsentwurfes.
- 5. Feststellung der Hausanschlüsse:
1. der Volksschule,
2. der Mittelschule,
3. des Gymnasiums,
4. der kaufmännischen Fortbil-
dungsanstalt,
5. der gewerblichen Fortbildungs-
schule,
6. der Haushaltungsschule,
7. der Kleinrentenwohnkassen.
8. des 1. Monatsrenten,
9. des Altersrenten,
10. des Altersrenten,
11. der Pfandbeschlüsse,
12. des Nachmittagsunterrichts-
schulungsamtes,
13. des Friedhofsanlagesamtes,
14. der Bäder,
15. der Polizeistelle für Lungen-
krankheiten,
16. des Krankenheuses,
17. des Gundeigentums,
18. der Feuerwehre,
19. der Polizeiverordnung,
20. der Nachschalms- und Hinter-
bliebenenversorgung,
21. der Bauverwaltung.

Geheime Sitzung.
Merseburg, den 13. Febr. 1919.
Der Stadtratsvorsitzende-Vorsteher
Bothe.
**Sofa, Trumeau,
H. Leppich, Nähmaschine,
Liegestuhl,**
sehr gut erhalten, aus Privat zu
kauf. gel. Zu erste. in der Exp. d. Bl.

Mittwoch abend 10 1/2 Uhr entschlief nach kurzem,
schwerem Leiden unser 11.ber guter Sohn, Enkel und Nefte
Otto
im Alter von 6 1/2 Jahren.
Dies zeigen tiefest. Abt. an:
Familie Hermann Schwarz.
Familie Hermann Hofeld.
Familie Otto Hofeld.
Familie Johann Schöfer.
Familie August Frantz.
Merseburg und Halle, den 13. Februar 1919.

Donnerstag früh verschied nach kurzem,
aber schwerem Krankenlager mein
Geschäftsbot
Herr Emil Hasse.
In schwerer Zeit stand er mir in
meinem Geschäft mit treuer Pflichterful-
lung zur Seite und werde ich sein An-
denken jederzeit in Ehren halten!
Merseburg, den 14. Februar 1919.
Fr. Pouch, Buchhandlung.

Achtung — Kraftfahrer!
Für Grenz- und Heimkehrer werden dringend in Kraftfahr-
reifen erfahrene Offiziere. Unteroffiziere und Mannschaften benötigt.
Bedingungen: Verpflichtung für den Grenzschutz Ost, mobile
Lösung, Zulage Mt. 5.— pro Tag, freie Verpflegung und Unter-
bringung.
Melddaten:
a. für Offiziere schriftl. d. oder telegraphisch an die 3. Inspektion
der Kraftfahrtruppen Berlin W. 66, Bauerstr. 83/84 Bloßg. 1a.
b. für Unteroffiziere und Mannschaften schriftlich oder persönlich
an das Generalkommando V. 2. in Magdeburg, Bismarck-
Leopoldstr. 4. Abteilung Kraftfahrtruppen, Zimmer 10.
Magdeburg, den 11. Februar 1919.
Von Seiten des Generalkommandos.
Für den C. B. des Gen. abes.
J. B. v. Einem, Hauptmann.
Der Exekutionsbefehl des IV. A. A.
J. B. 2. 1. d. 1.

Grüzwurst-Verkauf
Sonnabend den 15. Februar 1919.
Verkaufsstelle Rudolph, Clobitauerstr. Nr. 6 Rt. 701—1400
: Weinmann, Dammstr. Nr. 8 Rt. 4901—5600
: Schuberth, Danziger Str. 16 Rt. 10601—113.0
: Staats, Neumarkt Nr. 38 Rt. 12701—13400
auf Nr. 21 u. 22 der Grüzwurstkarte. Verkaufspreis: 4 Pfund 50 Wa.
Merseburg, den 14. Februar 1919.
Das städtische Lebensmittelamt.

Ausbruch der Räude.
Unter dem Verden des Kohlen-
händlers Wilhelm Weber, Rauch-
straße 26 hier, ist der Ausbruch
d. Räude am 12. d. d. festgestellt.
Merseburg, den 12. Februar 1919.
Die Polizei-Verwaltung.
P. 1. 717/19

Bauhans-Verpachtung.
Montag den 3. März 1919
nachm. 2 Uhr, soll in Räte'scher
Gasthose in Adolphsdorf das der
Gemeinde hierleibt gehörige Bau-
haus auf die Zeit vom 1. Juli
1919 bis zum 30. Juni 1915 öffent-
lich meistbietend verpachtet werden.
Nachbedingungen liegen beim
Gemeindevorsteher zur Einsicht
aus.
Adolphsdorf, den 13. Febr. 1919.
Der Gemeindevorstand.

**1 grünes Pflöckchen,
1 flache Stabbadewanne,
1 Vogelkäufer, 1 fl. Tisch**
zu verkaufen
Gutenbergstraße 14, part. I

Haustauben
zu verkaufen Angendorfer Str. 8.
1 P.s'ark Herr.-Schürstiefel.
Gr. 42, mit neu zu verkaufen
Klosterstraße 4 2 Et

Eine prächtige neue Zuhre
mit Noten sowie ein Fahrrad ohne
Manuel jedoch mit Schläuchen zu
verkaufen
Häckerstraße 2.

Umständehalber
**1 Schlafzimmer-Einrichtung
und 1 Küchen-Einrichtung**
preiswert zu verkaufen.
S. Siedentisch, Tischlermeister,
Klosterstr. 4, Hausnummer 3

Ein Uisier (mit Frau)
zu verkaufen
Brennerei 2

Eine Bäckerei
zu pachten gesucht.
Emil Otto, Colleben,
Vohr Ammendorf.

**Club der
Phil. Keiner Buchhändler**
sodort preiswert zu kaufen gesucht.
Offerten unter P O nach Mägdeln,
Luisenpark 3 erbe en.

Im Jude zu kaufen:
alte, schöne Porzellantassen, Be-
malte Teller, Porz. u. Figuren,
alte Zinnleier, Zinntische und
Kannen. U. terümlische Schmuck-
und Kunstgegenstände nach Art
Schreiben Sie an Postlageramt
Nr. 88 in Halle a. S.

Violinschule Hohmann-Schmidt Teil II
zu kaufen gesucht. Baldige Offert.
unter H m an die Exped. d. Bl. erb.

Eine Büste,
Größe 42 oder 44, gebraucht, zu
kaufen gesucht. Off. mit Preisang.
unter B 3 an die Exped. d. Bl.

Gebr. Mandoline
zu kaufen gesucht.
Bürgerarten Nr. 4, part. 1.

1 Kaufe Mahlschne-
mühle höchste Preise
Ernst Arius, Halle a. S.,
Germarstraße 2. Tel. 1281.

Feld od. Gartengrundst.
dadicht zu kauf. n. gesucht.
Offerten unter A B 2 an die
Exped. d. Bl.

1 Schlafstelle u. 1 Altenburg 65.
Schlafstelle offen Steinstraße 13.

1 Ri. Lagen m. Wohnq.
oder größere erste Etage in guter
Geldauslage sofort oder später
gekauft. Zu erste. in der Exp. d. Bl.

Wohnung,
Stube, Küche und Kammer, für
sodort oder 1. 4. 9 von Eltern-
bäher gesucht (1 Kind). Nähe des
Bahnhofs beizurag.
Offerten an Reichenbach, Gott-
harstraße 30, erbeten.

Mobliertes Zimmer von Be-
amten
sodort gesucht. Offerten unter
14 B 14 an die Exped. d. Bl.

Durges E. h. paar such-
mobliertes Zimmer mit Kamin.
Offerten unter U M 4300 an
die Exped. d. Bl.

Best. möbl. Zimmer
(evtl. getr. Schlafzimmer) von ein-
selnem Herrn (Jug. neud. 2 Leuna-
Werke) gesucht. Off. u. Angentur
an die Exped. d. Bl.

30 Mk. Belohnung
demjenigen, der mir eine Wohnung
(Stube, Kammer u. d. Küche) nach
weislich zu erfragen in der Exped.
d. Bl.

1 Table gute Belohnung dem der
findet Brauer-Ehepaar sofort
oder zum 1. 4. Wohnung nachm. ist
oder vermietet. Stube, Kammer,
Küche, auch größere bis 600 Mk.
Offerten unter U 5 an die
Exped. d. Bl.

50 Mark demjenigen,
der mir eine Wohnung von zwei
Zuhren, Kammer, Küche und Zu-
behör sofort oder 1. März nach-
weist. Offerten unter Wohnung
in der Exp. d. Bl. n. d. 1. g. n.

50 Mark Belohnung!
dem, der einer Familie (4 erwach-
sener) eine Wohnung von Stube
2 Kammer, Küche und Zubehör
sodort oder 1. 4. nachweist.
A. Möbius, Leunastraße 26,
Dumme, 2 Et.

**Jung. Mann sucht für sofort
od. r. später möbl. Zimmer.**
Geht. Angebote unter O L an die
Exped. d. Bl.

50 Mark Belohnung
bei Mietabschl. für den Nachweis
einer 3. 3. m. ver. Wohnq. Angebote
unter J J 1 an die Exped. d. Bl.

Phosphatdünger,
enth. 4-6% Phosphorsäure,
sodort in höchsten Lagen ein u. nehme
ich für 3 Stellungen entgegen.
Hugo Heid Gerbetsa (Bf),
Tel.-phon. Amt Dürrenberg Nr. 20.

Trocken-Parfüm
in Note, Flieder, Veilchen, Nel-
gisädeben.

Nails
das neue Herrenparfüm.
Proben 1 Mk. und 2.50 Mk.
Otto Stiebritz,
Parfümerie, Güntherstraße 32.



**Fachgeschäft u. Versandhaus
für
Gummiwaren
und sonst. Artikel.**
G. Klappenbach,
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 41,
Fornru 6545.

**Beslagnahmefreie
Felle**
werden geegert, auch Beber.
Annahme:
Franz Halle, Belau, Städt. Metzerei
und Fleischhandlung,
Halle a. S., Rietze Ulrichstraße 8,
Tel. 4377, Volkstheater.

**Gebe noch Unterricht
im Vertiefzeichnen,
Blat und Schriftmalen**
in den Abendstunden. Std. 5 Mt.
Ehnelles und leichtes Lernen zu-
geordnet. Offerten unter A B C
an die Exped. d. Bl.

Gründl. Klavierunterricht
wird auch in der Hause erteilt.
Geht. Angeb. unter U T 202
an die Exped. d. Bl.

**2a. 50 Zenimer Zement-1k u.
2a. 20 Fuhren schaff. Hausand**
hat noch abzugeben
Groß & Co. m. b. H.,
Voulenshr 18

Wagen jed. Art u. Größe
werden schnell und sachgemäß
repariert in der
**Dezialmaschinen-Reparatur-
werkstatt**

Gustav Engel,
Merseburg, Fernruf 203,
Voulenshr 18

Gemeintames Turnen der
männlichen Mitglieder Mitt u. o. d.
den 19. Februar, abends 8 Uhr, der
weiblichen Mitglieder Donner-
stag den 20. Februar abends 8 Uhr
in der städtischen Turnhalle (Bl.
h. Umf. 14). Die Turnhalle 18
geheut.

Daspig.
Sonntag den 16. Februar, von
nachmittags 3 Uhr an.
Tanzmusik
wozu freundlich einladet
Gustav Schröder, Gastwirt.

Bandonlon-Klub
„Waldröschen“
 Wallendorf
 Gasthof „Goldener Anker“.
 Sonntag den 15. Februar,
 von abends 7 Uhr an

Tänzchen.
 Dazu ladet freundlich ein
 Der Vorstand

Dörstelwitz.
 Sonntag den 17. Februar, von
 abends 7 Uhr ab

Tanzvergnügen.
 Es ladet freundlich
 ein
 Der Vorstand

Gefangener in „Hina“.
 Sonntag den 18. Februar, von
 nachm. 4 Uhr an in der Zantenburg

großer Ball!
 Unsere sonst eingeladenen Gäste
 Freunde und Gönner sind herzlich
 willkommen
 Der Vorstand

Allgem. Turnverein
 Sonntag den
 16. Febr. 1919,
 von nachm. 3 Uhr
 an

Tänzchen
 in Schloß
 (Gasthof „Zum
 Raben“).
 Der Vorstand

Gesellschafts-Berein
„Frohinn“
 hält Sonntag den 15. Februar
 von abends 7 1/2 Uhr an seinen

Küpfel-Abend
 in Schmidt's Gasthaus in Meuschau
 ab. Gäste und Freunde herzlich
 willkommen.
 Der Vorstand

Voranzeige?
Kaffeehaus
Meuschau.
 Der dramatische Club „Mignon“
 veranstaltet am 23. Februar einen

Maskenball.
 Freunde und Gönner werden
 herzlich eingeladen.
 Der Vorstand.

Bischdorf!!
 Sonntag den 16. Februar d. J.,
 von abends 7 Uhr an

Schießklubs-Ball.
 Der Vorstand.

Sportverein Kötzschen-Beund.
 Zu der am Sonntag den 16. Februar,
 von nachmittags 3 Uhr ab stattfindenden

Ballmusik!
 sowie zu dem von abends
 7 Uhr ab stattfindenden

Maskenball
 im
 Bahnhofs-Restaurant Niederbeuna
 ladet frdl. ein der Vorstand.

Kammer-Lichtspiele
 Kleine Ritterstrasse 3 — Fernruf 529
 Heute Freitag bis Montag ein Prachtprogramm
 ohnegleichen:

Das Maskenfest des Lebens!
 Bezauberndes Drama in 4 Akten mit der besten aller Künst-
 lerinnen: Die Königin ohne Krone: Henny Porten!
Aus dem Leben meiner alten Freundin!
 Gesellschafts-Drama in 6 Akten nach dem bekannten Roman von W. Hamburg.
 In der Hauptrolle: Edith Meller!
 Hierzu ein prächtiges Beiprogramm!



Henny Porten!

Varieté
 Thüringer Hof
 Merseburg.
 Heute und folgende
 Abende
 große Vorstellungen.
 Beginn 1/28 Uhr.
 Ab Sonntag d. 16. Febr.
 neue Kräfte
 und vollständig
 neues Programm.

Cinophon-Theater
 Grosse Ritterstrasse 1.
 Ab Freitag bis Sonntag:
Die Dose des Kardinals.
 9. Abenteuer des Sherlock Holmes. Detektiv-Drama in 4 Akten.
 In der Hauptrolle: Ferdinand Bonn.
Der 7. Oktober.
 Ein seltsames Erlebnis in 4 Akten.
 Außerdem das Beiprogramm.
 Sonntag ab 3 Uhr: Jugend-Vorstellung,
 ab 5 Uhr und 7 1/2 Uhr: Vorstellungen für Erwachsene.

Strandhölzchen
 Der dramatische Club „Mignon“
 veranstaltet am Sonntag den
 15. Februar ein
Tänzchen.
 Freunde und Gönner des Clubs
 sind herzlich eingeladen.
 Anfang 6 Uhr.
 u. Weib. Der Vorstand.

Radfahrer-Klub „Alemannia“
 Sonntag den 16. Februar, von nach-
 mittags 3 Uhr an
Tänzchen
 und von abends 7 Uhr an
Masken-Ball
 in Meuschau
 (Schmidt's Gasthaus) bei gut besetztem Orchester.
 Die 2 schönsten Herren- und 2 schönsten
 Damen-Masken werden prämiert!
 Es ladet freundlich ein Der Vorstand.

Gasthof Alzendorf.
 Sonntag den 16. Februar
Tanzvergnügen
 Es ladet freundlich ein
 Der Besther.

Merseburger Ratskeller
 Sonnabend den 15. Februar
Künstler-Konzert!
 Walzer- und Operetten-Abend!
 Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 10 Uhr.
 O. Kleiler.

Bündorf.
 Sonntag den 16. Februar,
 von nachm. 4 Uhr und abends
 7 Uhr ab große
Ball-Musik
 wozu freundlich einladet
 H. Conrad.
 Wo kann junger, alleinist. Herr
 seine Wäsche waschen
 lassen?
 Geff. Zuschritten unter „Ogela“
 an die Exped. d. Bl.

V. f. B. — Sportplatz in der Krautstraße
 Sonntag den 16. Februar 1919, nachmittags 1/23 Uhr:
 Erstklassiges
Fußball-Verbands-Spiel
 Favorit-Halle — V. f. B.

Maskenball
 im
 Bahnhofs-Restaurant Niederbeuna
 ladet frdl. ein der Vorstand.

Große u. kleine Läufer Schweine
 sowie futterfeste Ferkel
 liegen dauernd zum Verkauf. Paul Nachsel. Gr. Ritterstr. 12.

Jüngerer Herr, 26 Jahr alt
 15000 Mk. Vermögen, sucht Be-
 stimmung mit Fräulein, oder auch
 strengerweise mit 1 Kind ange-
 nehmen zwecks baldiger Heirat. Ein-
 berat in Vertraulichkeit oder Ein-
 schickung bevorzugt.
 Offerten unter A K an die
 Exped. d. Bl.

Zu einem kleinen ge-
 schlossenen Gesellig-
 keits-Zirkel fehlen
 noch einige Herren
 im Alter bis zu 23 Jahren. Herren
 welche Interesse dafür haben
 werden gebeten. Offert: n möglichst
 mit Bild unter „G. m. b. B.“ in
 der Exped. d. B. niederzulegen.

Dienstmädchen erhalt.
 wer die Unter-3 Jung Frauen
 zur Anfertigung des
Hilfe für Damenschneiderai
 sofort gesucht. Zu erfragen in der
 Exped. d. Bl.
 Zum sofortigen Antritt ein zu-
 verlässliches, gewöhnliches
Geschäftsbote
 geht zum Ausfragen u. Ausfertigen
 der Journale
 Fr. Pouch Buchholz.

Ein Fischergeselle
 für mehrere Wochen gesucht
 Gotthardstr. 24.
 Ein im Baum Anst. erprobter
Mann zum Besuchen
 meiner Obstanlagen
 für mehrere Wochen gesucht.
 Fritz Meißner Mühle.

Ein Lehrling
 sucht zu Ostern
 R. Schm. d. J. Schuhmachermk.
 Seitenb. 13

Ein Lehrling
 für Kantor zu Ostern gesucht.
 H. Schmidt, Bangschäft.
Maurer- u. Zimmerlehrlinge
 für Ostern ein
 H. Schmidt, Bangschäft.

Lehrling,
 welcher Lust hat die Fertigkeit zu
 erlernen, gesucht.
Gita Zeile,
 Köhler u. Schm. Weidach.

Ein Lehrling
 sucht zu
 Paul Schneider, Sattlermeister.
 Schmart 23

Geübte
Beutelkleberinnen
 werden gesucht von
 C. Görling, G. m. b. H.
 Suche zum 1. April 1919 event-
 uell früher ein ordentliches, lauberes

Dienstmädchen
 bei gutem Lohn
 Selma Bergmann, Gotthardstr. 12.
Ein junges Mädchen,
 nicht über 19 Jahren, aus anstän-
 digen Familie, die etwas nähen
 kann in eine Filiale gesucht.
 Offerten unter „Bilale“ an die
 Exped. d. Bl.

Gauberer, ehrl. Mädchen
 für 16 Mä; oder 1 April gesucht
 Zu erfr. in der Exped. d. Bl.
Aufwartung
 dreimal wöchentlich gesucht
 Weibstr. 6, st.

Aufwartung
 für nachmittags bei gutem Lohn
 zu such
 Weibstr. 8.

Aufwartung
 für vormittags gesucht
 Gotthardstr. 3, Gartenhaus.

Aufwartung
 für einige Stunden am Vormittag
 gesucht Frau Hauptmann,
 Blumenhändler, 4, i. Etage.
 Ditzau einz. Selbstege.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Eine Parteilichen-Versammlung aufgehoben.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Münster: Regierungstrenne Truppen haben in der Nacht vom 7. zum 8. Februar im Sauerlande die Delegiertenversammlung der Parteilichen aus Bielefeld, Paderborn, Hamm und, zusammen 250 Mann, aufgehoben. Diese wurden nach kurzem Kampfe überwältigt und alsbald ins Gefängnis geführt. Sie wollten einen parteilichen Aufbruch in ganz Westdeutschland am 8. Februar in die Wege leiten.

Ein Antrag der Frauen in der Nationalversammlung.

Seitens der weiblichen Abgeordneten sämtlicher Fraktionen wird an die Nationalversammlung ein Antrag folgenden Wortlauts vorgelegt: Die deutschen Frauen und Kinder haben durch die völlige Überführung Deutschlands während des Krieges unvorstellbar gelitten. Wir alle erhoffen, daß mit der Einstellung des Blutvergießens auch dieses fürchterliche Kampfmittel nicht weiter zur Anwendung kommen werde. Die Hungerlosadae ist jedoch nicht aufgehoben, sie ist verheerend worden. Krankheit, Schwäche und Greise fallen für in wachsendem Maße zum Opfer, und durch das große Sterben der Kinder und werdenden Mütter wird dem deutschen Volke und damit der ganzen Menschheit ein nicht wieder gut zu machender Schaden zugefügt. Wir fordern unverzüglich die Aufhebung der Hungerlosadae.

Wir fordern ferner die Aufhebung der deutschen Kriegsgefangenen, die selbst Schweres gelitten haben und nach denen Eltern, Frauen und Kinder schmertzlich Sehnsucht empfinden.

Wir sind der festen Überzeugung, die Frauen und Mütter der ganzen Welt empfinden mit uns. Sie werden mit hellem Blick sehen, in welchem Maße sie für die Erfüllung dieser Forderungen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit zu wirken.

Scheidemann als Ministerpräsident.

Der zur Bildung der neuen deutschen Regierung bestellte bisherige Volksbeauftragte Wilhelm Scheidemann tritt, ebenso wie der Reichspräsident Ebert, dem Arbeiterbunde. Scheidemann wurde am 26. Juli 1885 als Sohn eines Handwerksmeisters in Köfel geboren. Er wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf und besuchte in Kassel die Bürger- und Realschule. Von 1878-1883 erlernte er das Buchdruckerhandwerk. Schon mit 18 Jahren wurde er Mitglied der sozialdemokratischen Partei. Auch Scheidemann lernte, wie Ebert, in seinen Gesehensjahren, den Druck der Ausnahmegerichte kennen. Seine Wanderjahre führten ihn durch ein großes Stück Deutschland, bis es ihm 1888 in Würzburg endlich gelang, eine feste Anstellung zu finden. 1889 trat er ganz in den Dienst seiner Partei und wurde Redakteur an der „Mitteldeutschen Monatszeitung“ in Gießen. Vorher war er bereits journalistisch und agitatorisch für die Sozialdemokratie tätig gewesen. In den nächsten Jahren arbeitete Scheidemann an der „Frankfurter Lagerpost“ in Kierbrunn, later in Offenbach, bis er 1895 die Leitung des Parteiblattes „in seiner Heimatstadt übernahm. Seine parlamentarische Tätigkeit begann mit dem Jahre 1903, indem er durch den Wahlkreis Solingen in den Reichstag gewählt wurde. Seine glänzende Rednergabe machte ihn bald bekannt, und seine sonstigen Fähigkeiten wurde er 1911 vom Kaiserlichen Reichstag zum Mitglied des Reichstages gewählt. Im nächsten Jahre kam er als erster Sozialist in das Reichstagsparlament, dem er aber nur vier Wochen angehörte. 1916 wurde Scheidemann Reichstagspräsident neben Ebert und wirkte, wie dieser, auf fast allen internationalen Kongressen der linken Seite für die Völkervereinigung und für einen Verständigungsfrieden. Eine wichtige Arbeitsgemeinschaft zwischen Ebert und Scheidemann besteht seit langen Jahren, und dies Verhältnis läßt auch ein gutes Zusammenarbeiten zwischen dem Reichspräsidenten und dem Ministerpräsidenten für die nächste Zeit erhoffen.

Eine neue Wehrmacht.

Das Volk hat wieder ein Oberhaupt. Der Mann, der Ordnung stiften soll und kann, ist da. Er muß aber die erforderlichen Machtmittel verfügen können, um

Ordnung zu stiften. Seine Aufgabe kann er nicht erfüllen, ohne ein heftiges Heer. Das ist von Woche zu Woche klarer geworden. Wir brauchen ein heftiges Heer, um die Grenzen des inneren Friedens zu verhindern. Wir brauchen aber auch ein Heer, um den sonst unferren Grenzen nach außen durchzudringen und den Einfall feindlicher Mächte in deutsche Gebiete zu verhindern. Die Lösung dieser beiden Aufgaben ist dringend. Darum begehren wir dringend ein heftiges Heer. Vor einigen Tagen kam aus Weimar die Nachricht, daß ein heftiges Heer von 250 000 Mann geschaffen werden solle. Heute heißt es, daß sich der Rat der Volksbeauftragten bisher mit dieser Frage noch nicht beschäftigt habe. Das wäre schlimm genug und ist deshalb kaum glaublich. Was bedeutet ein Heer von 250 000 Mann? Nach dem Versteckungsplan vom Jahre 1913 sollte die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres an Gemeinen, Offizieren und Offiziersgehilfen allmählich herabgeführt werden, bis sie im Laufe des Jahres 1915 die Zahl von 661 176 erreichte. Hier sind Unteroffiziere und Offiziere nicht mitgerechnet. Bei der Neuauflage eines Heeres von 250 000 Mann aber würden Unteroffiziere und Offiziere mitgerechnet sein. Ein Heer von 250 000 Mann wäre also nur der dritte Teil der Landmacht, über die Deutschland vor dem Kriege verfügte. In seinem ersten W-B-Buch vom Jahre 1881 schreibt Eugen Richter: „Die Friedenspräsenzstärke der preussischen Armee betrug vor 1860 150 000 Mann, nach 1860 200 000 Mann, die Friedenspräsenzstärke der norddeutschen Armee von 1867 bis 1870 gleichfalls 200 000 Mann, tatsächlich etwa 250 000 Mann.“ Ein Heer von 250 000 Mann würde also nur der vierte Teil des Heeres sein, das dem Norddeutschen Bund vor dem Kriege von 1870 zur Verfügung stand, also bei weitem nicht heranzureichen an die Macht, die aus ganz Deutschland mit Einfluß der süddeutschen Staaten damals im Kriege gegen Frankreich aufgebracht werden konnte. Das ein solches Heer gegenwärtig nicht ausreichen würde, um einen Krieg gegen auswärtige Staaten zu führen, braucht nicht dargelegt zu werden. Es würde eben nur eine Schutzmacht sein zur Wiederherstellung der Ordnung im Innern und zur Abwehr feindlicher Angriffe.

Wie es dieß, sollte das neue deutsche Heer angefaßt werden nach dem Muster der Schweizer Truppen. Jeder Schweizer ist vom 20. Lebensjahr an mehrpflichtig bis zum 32., wobei er siebenmal jährlich eine ein- oder viertelstündige Übung zu leisten hat. Es gibt kein Land, das ohne eine Wehrmacht auskommen kann. Ein Heer von 250 000 Mann könnte auch nicht unsere Feinde zum Vorwand dienen, die Friedensverhandlungen zu erschweren oder hinauszuschleppen. Auch wenn der Völkervereinigung durch eine allmähliche Abrüstung in allen Ländern durchgeführt wird, muß doch überall eine Wehrmacht aufrecht erhalten werden, wie immer man sie nennen mag und wie groß man ihre Stärke bemessen will.

Politische Übersicht

Ein englischer A. und S.-Rat aufgehoben.

Nach einem Bericht der „Daily Mail“ aus Birmingham haben die dortigen Behörden den seit dem 2. Februar gebildeten A. und S.-Rat aufgehoben. Als Protest gegen diese behördliche Maßnahme sind die Arbeiter im Birminghamer Bezirk in einen allgemeinen Streik getreten.

Erste Urkunden in Bosnien.

Laut „Völkischer Nachrichten“ meldet der Pariser „Temps“ aus Rom: In Bosnien sind die ersten Urkunden ausgedruckt worden. Endlich finden die Völkervereinigung die Möglichkeit, die Mohammedaner, die diesen Kampfen zwischen Kroaten und Serben anfangs als Unbeteiligte angesehen hatten, greifen nunmehr kräftig gegen die Serben ein. Letztere verteidigen sich hartnäckig.

Brodnitz und Umgegend

† Halle, 14. Febr. Die Vertreterversammlung der hiesigen Lehranstalten haben sich als Halle'sche Lehrerversammlung zusammengetan. Vorsitzender ist Universitätsprofessor Friedrichs-Schöler. — Die hiesige Ortsobstholstelle hat die Verteilung der Kohlen selbst in die Hand ge-

nommen, um dem Bürger mit Kohlen entgegenzutreten. — Eine Vereinigung der Angestellten des mitteldeutschen Bergbaues ist kürzlich in Halle gegründet worden.

† Buntfließ, 14. Febr. Der bisherige Verwalter des hiesigen Lebensmittellagers, Kaufmann Wilhelm Engelmann, der am 19. Januar als Vorsteher im Wohlthol durch die Unvorsichtigkeit eines der Sicherheitswache angehörigen Soldaten einen Schuß ins Bein erlitten, ist im Sanatorium zu Weimar seinen Verletzungen erlegen.

† Götzen, 14. Febr. Zwei Mägen neu wurden in einem auf der Reize nach dem Oden besessenen Militärtransport ermittelt und auf dem hiesigen Bahnhof abgeleitet. Wie die beiden Frauen, die vollständig feindlich-eigennützig einander waren, in den Transportwagen hineingekommen waren, konnte nicht festgestellt werden.

† Magdeburg, 14. Febr. Wegen Kohlenlieferungen hat 400 Bau- und Wälderschüler aus 20 Betrieben in den Ausnahmestunden.

† Wittenberg, 14. Febr. Magistrat und Stadtratsordnere beschlossen den Bau einer elektrischen Straßenbahn, ausgehend vom Bahnhof bis zu dem entgegengesetzten liegenden großen Industriewerken. Damit vermindert auch hier in absehbarer Zeit die Straßenverkehr.

† Erfurt, 14. Febr. In Erfurt wurde eine Hausung nach Vorfällen vorgenommen, wobei nicht weniger als 112 Maßnahmen neben einer Menge von Gewehren, Karabinern und Revolvern gefunden worden ist.

† Duedlinburg, 14. Febr. Fünf Mitglieder einer Militärpatrouille folgten in der Nacht vom Sonntag auf Montag auf der Straße eine Liebesbande mit Herden und Wagen ab, die bei der Firma Fedt & Co. für 50 000 Mark Samereien geflohen hatte und die Beute in Sicherheit bringen wollte.

Große Schiebungen im halleischen Soldatenrat.

Halle, 14. Febr. Wie die „Halle'sche Ztg.“ aus ganz unübersehbarer Quelle erfährt, sind einige bekannte Mitglieder des Soldatenrates durch bemerkenswerte Vorgänge auf das äußerste kompromittiert worden. Es hat sich herausgestellt, daß von einer Anzahl Mitgliedern des Soldatenrates viele tausend Meter Kopeckematerial, und zwar Reichsmark, in der Stadt verkauft worden sind. Es ist zurzeit nicht möglich, genaue Angaben über den ganzen Umfang dieser Schiebungen zu machen. Was jetzt kann jedoch durchaus zuverlässig gemeldet werden, daß das Mitglied des Soldatenrates Offiziersvertreter Koenig über 40 000 A auf unrechtmäßige Weise verdient hat und daß 30 000 A in verschiedenen andere Tauschen gewandert sind. In der Kasse des Soldatenrates selbst sollen sich 30 000 A befinden, die demselben zum großen Teil gleichzeitig recht zuverlässig erscheint. Holtenberg befindet sich seit Sonnabend in Untersuchungshaft.

Lokalnachrichten.

Merseburg, 14. Februar.

** Das 50jährige Geschäftsjubiläum konnte heute die Firma Em. H. Hoff hier, Hofmarkt, begehen. Das hier sehr gut eingeführte und bestens renommierte Geschäft (Kolonialwaren, Weiß- und Geflügel-Handlung) wurde am 14. Februar 1868 von dem Vater des jetzigen Besitzers eröffnet und im Laufe der Jahre zu seiner jetzigen Blüte und Leistungsfähigkeit gebracht. Der jetzige Inhaber, Kaufmann Emil Hoff, hat das Geschäft am 1. Mai 1893 übernommen. Wir nehmen bereits am 1. Mai 1918 Veranlassung, auf das Geschäft besonders aufmerksam zu machen und unsere Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen. Zum goldenen Geschäftsjubiläum seien diese wiederholt. ** Eine Stadtratsordnungsänderung findet am Montag statt. Zur Beratung stehen in der Hauptsache die kleinen Hauszahlpläne. ** Eichstige sollen laut Bekanntmachung des Städtischen Inspektors der Provinz Sachsen im Laufe dieses Jahres auch im Kreise Merseburg abgehalten werden. Die Termine für die Eichstige in den einzelnen Ortsteilen

Aus hartem Holz.

Moman von Julia F o b t.

51. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Denor du reiß, werden wir uns, wenn Du einverstehen bist, bei Jägers treffen, um uns Lebendwohl zu sagen. Das gedente ich Weindrad gegenüber durchzujagen. Du darfst nicht zu streng mit ihm ins Gericht gehen, er ist stets ein schwacher Mensch gewesen und ist leicht zu beeinflussen. Und wenn er an eine Schuld Deinerseits glaubt, ist ja sein Benehmen zu entschuldigen. Wenn doch Höf noch im Zimmer gewesen wäre, dann hättest Du einen Zeugen gehabt, und der unselbige Verdacht hätte Dich nicht getroffen.
Der Brief ist immer länger geworden. Ränne ich doch mit Dir blaudern, wie schön war das. Ich vertraue auch die Zeit, und Bernhard ist schließlich nicht Vater, dem ich unter allen Umständen gehorchen mußte. Jetzt höre ich nur auf die Umstände, die mich mahnt, vorläufig nachzugeben. Ich weiß, mein liebes Kind, möchte ich Du den Wunsch der beiden treuen Menschen erfüllen.
Es würde Dir auch bann

Deine treue Mutter

Anna Dobm.

Nachschrift: Schließlich ist es Höf auch um Dich verdient, er allein hat Dich traktiert des brennenden Lichts herausgehoben, wie Regine sich kraftvoll auszudrücken pflegt.

Sette hatte den Brief gelesen. Jetzt ließ sie die Nachschrift nicht los. Sie war ihm dank schuldig, er hätte sie gerettet. Aber — ja, das Aber! Mit ihm würde die feste Erinnerung an die schwersten Tage ihres Lebens noch bleiben. Und dann — warum hatte er ihr nicht von dem brennenden Licht erzählt? Warum die Feindschaft bis zur Gerichtsverhandlung? Auch dem Anwalt machte

er erst tags vorher die Mitteilung. Glaubte er überhaupt an das ungeschickte Licht oder an ihre Schuld?

Sette schalt sich selbst aus. Überall witterte sie in dem durch Frau Gählers Worten neu erworbenen Mißtrauen Zweifel, die an ihre Schuld glaubten.

Lante Elsie trat ein und sagte: „Höf steht draußen im Flur und sagt, er warte auf Antwort.“

Sette nickte, sie war zu einem Entschluß gekommen. Die soll ihm werden, Lante Elsie, und du darfst sie hören. Sie elte zur Tür und öffnete sie. „Christian, sind Sie noch da?“

„Ja, Frau Thoma. Frau Kommerzientrat sagte, ich solle auf Antwort warten.“

Als Höf im Zimmer stand, sagte Sette: „Wissen Sie auch, um was es sich handelt?“

„Nein?“ Und es betraf doch Sie und Regine.
„Ach, hat Frau Kommerzientrat davon geschwiegen?“

„Ja, Christian, und ich werde heute noch an meinen Mann telegraphieren. Ich denke, er wird damit einverstanden sein, daß Sie und Regine in unsere Dienste treten. Ich möchte, daß Sie gleich mit mir reisen, damit ich einen vertrauten Menschen um mich habe, der die vielen Jungens bewacht. Wollen Sie das Amt übernehmen, Christian?“

Sette streckte ihm die Hand entgegen. Alle warnenden Stimmen in ihr schwiegen und ein Gefühl warmen Vertrauens quoll in ihr empor, daß nichts daneben Raum hatte.

„Frau Thoma, alle übernehme ich, was Sie von mir fordern. Wir haben es geschworen, die Regine und ich, alle die Leute Ihnen fähigsten und auch der Bräuer fortworte, wir halten zu Ihnen.“

„Und wir können Sie brauchen, Christian. Es werden Wanderjahre werden, von einem Ort zum anderen, wie

die Gesundheit des Herrn es vorschreibt. Werden Sie nicht einwillig bekommen, Christian?“

Höf sah sie mit seinen treuen, guten Augen an und sagte schlicht: „Wo Sie sind, Frau Thoma, und der Herr und die Jungens, da ist auch die Heimat. Und die Regine ist ja auch noch da.“

„Ja, die Regine!“ Frau Thoma verstand die Rührung, die sie zu übermannen drohte, hinter einem leisen Lachen. „Wie ist es, Christian? Was werden wir noch bei Ihnen beiden erleben?“

Höf streckte abwendend die Rechte aus, als wäre schon jemand da, um ihn für immer an sich zu reißern. „Da seien Sie ohne Sorge, Frau Thoma, ich bleibe ledig, ich laß mir keine nah kommen.“

„Am so besser, Christian.“ Die beiden Damen muhten über das Gesicht des Dieners lachen, auf dem der Abscheu gegen die Ehe nur zu deutlich zu lesen war. „In acht Tagen geht es fort. Meine Mutter ist einverstanden, Sie sollen gleich mitreisen. Können Sie bis dahin alles geordnet haben?“

„Ja, Frau Thoma, Sie wollen nur bestimmen.“

„Da, dann bringen Sie meiner Mutter die Antwort. Mächtigen Sie Ihren Entschluß nicht bereuen, Christian.“

Sette streckte ihm die Hand nochmals entgegen, in die er seine Rechte die feine legte, während seine Augen den ihren auswichen.

„Noch eins, Christian, Ihre Verbindungen.“

Höf hob nur seine Hand und sagte: „Was Sie und der Herr bestimmen, ist mir recht. Sie werden mich nicht schlechter stellen als der Herr Kommerzientrat.“

„Zehen können Sie sicher sein, Christian. So mag mein Mann alles Adere mit Ihnen ausmachen. Und nun gehen Sie.“

„Die Regine darf doch auch kommen, um Ihnen zu danken, Frau Thoma?“

(Fortsetzung folgt.)

Monatsblatt

des Vereins für Heimatkunde.



Bestellungen auf Sonderabzüge, sowie Anfragen und Beiträge sind zu richten an den
Herausgeber Oberlehrer Dr. Laube, Merseburg Roonstraße 23 I.



Das Blatt erscheint um die Mitte des Monats als

wissenschaftliche Beilage zum Merseburger Correspondent.

Otto Rademacher.

Ein Jahr schon ruht Otto Rademacher in der Merseburger Erde, die ihm zur Heimat geworden war. Bei der ersten Wiedertekehr seines Todestages seien die folgenden Zeilen, die Verehrung und Dankbarkeit niedergeschrieben haben, seinem Andenken gewidmet als ein Ehrenmal seitens des ihrem einstigen Ehrenmitgliede zu großem Danke verpflichteten Vereins für Heimatkunde.

In der Frühe des 10. Februar 1918 schloß R. die Augen zum ewigen Schlummer. Sie hatten noch voll froher Hoffnung hin zu den sich vorbereitenden Kriegereignissen geblickt und sich geschlossen in der Gewißheit, des deutschen Volkes übermenschliches Ringen gegen eine ganze Welt von Feinden werde bald mit vollem Siege gekrönt sein. Ein wundervoll harmonischer Abschluß eines Lebens, das in seinen politisch bewußten Anfängen das Werden des deutschen Reiches miterlebt hatte.

Am 13. März 1847 wurde Friedrich Otto Rademacher zu Calbe a. d. Saale als Sohn des Kaufmanns Rademacher geboren. Früh verlor er den Vater, aber ein gütiges Geschick hatte ihm in der Mutter eine treffliche Erzieherin geschenkt. Sie pflanzte in das Herz des Knaben tiefe Liebe zu seinem Volk und hohe Begeisterung für die Größe des Vaterlandes. Wie die Mutter auf ihn wirkte, so auch die älteren Geschwister und mit ihnen die Lehrer der lateinischen Hauptschule (Französische Stiftungen) in Halle a. d. Saale, die R. von Ostern 1859 bis zu seiner Reifeprüfung am 14. August 1866 besucht hat. In seinem Reifezeugnis wird ihm ein vielseitiges wissenschaftliches Interesse und gründlicher Fleiß nachgerühmt, so daß er einen recht befriedigenden Abschluß seiner Schulbildung erreicht habe. Unter Befreiung von der mündlichen Prüfung wurde ihm die Reise für die Universität zugesprochen. Er bezog sie im Herbst 1866 in Halle und widmete sich hier sieben Semester hindurch dem Studium der Philosophie, alten Philologie, Germanistik und Geschichte. Wie diese Jahre von 1866 bis 1870 für unseres Volkes Geschick entscheidend gewesen sind, so haben sie auch auf R.'s Entwicklung den tiefsten Einfluß ausgeübt. In den letzten Wochen seines Gymnasiallebens spielten sich die Ereignisse des deutschen Krieges von 1866 ab, als Student erlebte er die Gründung des norddeutschen Bundes, die Annäherung des deutschen Südens an den Norden und die Berufung des Zollparlaments, des Vorläufers des deutschen Reichstages. Seine scharfen Augen erblickten im Herausbüßern einer neuen Zeit des deutschen Volkes lang ersehnte Reichseinheit. So ist es nicht zu verwundern, daß er sich den studentischen Kreisen anschloß, die nach den Befreiungskriegen sich zum Kampfe für die Freiheit und für das große einige deutsche Vaterland zusammenschloßen. Er wurde Burschenschaftler und ist von Burschenschafts-

mania treu bis an sein Lebensende geblieben. Vaterländische Begeisterung und freiheitliche Gesinnung, wie sie die Burschenschaft pflegte, sind auch dem reifen Manne eigen geblieben. Er nannte sich selbst stets liberal, wenn er auch oft genug den Kopf über „liberale Verantwortelichkeiten“ mißbilligend schüttelte. Er gehörte nicht zu denen, die sich mit einer Parteischablone abstemeln lassen.

In Studium und Burschenschaft hinein hallte der Donner Schlag der französischen Kriegserklärung. Wie immer, wenn Preußens Dasein bedroht war, sich Preußens Jugend um die schlachtmittleren Fahnen und den angestammten Fürsten scharten, so auch damals. Wie hätte Otto Rademacher zurückbleiben können. Aus der Vorbereitung zur Staatsprüfung heraus meldete sich der jugendlich begeisterte Burschenschaftler freiwillig zum Heeresdienst. Nach seiner militärischen Ausbildung (seit dem 12. August 1870 in Magdeburg) kam er ins Feld, aber an den großen Feldschlachten teilzunehmen, war ihm nicht vergönnt. In dem anstrengenden und ungesunden Belagerungskrieg vor Paris mußte er seine Liebe und Treue zum Vaterlande erweisen. Hier erhielt seine Gesundheit den Riß, der ihm das Leben so schwer machen, seine spätere Lehrtätigkeit so oft unterbrechen und ihn endlich zu früher Aufgabe des Berufes zwingen sollte.

Aus dem Felde zurückgekehrt und am 12. August 1871 vom Militär entlassen, nahm R. die Vorbereitungen zur Staatsprüfung wieder auf und bestand sie am 15. Januar 1873. Durch zwei Erweiterungsprüfungen (1879 und 1884) vergrößerte er die Zahl seiner Fächer und befaß schließlich die Lehrbefähigung für Deutsch, Lateinisch, Griechisch, Geschichte und Erdkunde. Am 6. März 1873 wurde R. in Halle zum Dr. phil. promoviert, am 1. April trat er an der Realschule 1. Ordnung in Magdeburg in den Schuldienst. Als er am 1. April 1874 die Anstellungsfähigkeit erhielt, wurde er gleichzeitig ordentlicher Lehrer an derselben Anstalt, trat aber bereits am 1. Oktober dieses Jahres in gleicher Eigenschaft in den Lehrkörper des Domgymnasiums zu Merseburg über. Hier wurde er am 1. Oktober 1892 zum Oberlehrer ernannt, erhielt am 16. März 1893 den Titel Professor und am 28. April 1898 den Rang der Räte vierter Klasse. In dem 28½ jährigen Wirken am Domgymnasium hat er, wie zahlreiche schriftliche und mündliche Äußerungen seiner Schüler bezeugen, durch seinen anregenden Unterricht und seine stets gleichbleibende Gerechtigkeitsliebe sich hoher Achtung erfreut und manch fruchtbares Samentorn in die jugendlichen Herzen seiner Schüler gesenkt.

Zu seinem großen Schmerze wurde er durch zunehmende Krankheit, eine Folge der Kriegstrapazen, oft und mit bewundernswürdiger Ausdauer im Krankenlager gehalten.

geliebten Berufes gezwungen. Aus seinem militärischen Verhältnis (11. August 1871 Unteroffizier, 20. August 1874 Bizfeldwebel, 12. Dezember 1874 Leutnant der Reserve) schied er infolge eines Ehrenlebens 1876 aus. Tapfer kämpfte R. gegen die Schmerzen seines Leidens an und tapfer nahm er immer wieder den Unterricht auf, wenn er nach kürzeren oder längeren Unterbrechungen (so 1879/80 und 1889/90) sein Leiden überwunden glaubte. Schließlich mußte er doch den Beruf aufgeben. Am 1. April 1903 schied er aus dem Schuldienst. Der Direktor Dr. Spreer widmete ihm beim Schluß folgende anerkennende Worte (vgl. Schulprogramm des Domgymnasiums 1904, S. 8).

„Wie Euch allen bekannt ist, hat der Herr Professor Rabemacher nach seiner letzten Erkrankung im vorigen Sommer die Hoffnung aufgeben müssen, seine Gesundheit werde sich je wieder so kräftigen, daß er seinen Unterricht übernehmen könne. Früher, als es bei der Frische und Lebendigkeit seines Geistes ihm und uns lieb ist, hat er die Arbeit seines Amtes niederlegen müssen. Der Unterricht und die Sorge für seine Schüler war ihm eine Freude, aber schon früh machten sich die Nachwirkungen der Strapazen bemerkbar, die er 1870/71, besonders bei der winterlichen Belagerung von Paris, durchgemacht hatte. Er ist oft schwer krank gewesen, aber die Lust zur Arbeit erhob ihn immer wieder, bis endlich die letzte Kraft aufgezehrt war. Die Einwirkung seines feinen, auch dichterisch schaffenden Geistes hat bei seinen Schülern dauernde Frucht geschaffen. Aber auch für die Geschichte der Stadt Merseburg werden seine Arbeiten bleibende Bedeutung haben. Möge die frische Luft des Harzes, an dessen Abhang er den Ruheort fürs Alter gefunden hat, seine Kraft so stärken, daß er das letzte Ziel erreicht, welches er sich bei der Erforschung der Geschichte Merseburgs gesteckt hat, und daß wir noch weiter die Früchte seines Geistes genießen.“

Bei allem schmerzhaften Leiden und trotz des Bewußtseins, durch dieses Leiden in der Ausnutzung seiner Kräfte gehemmt zu sein, bewahrte sich R. bis zu allerletzt seinen Frohsinn und Humor, seine Lust an der Geselligkeit. Im engen Kreise der Verwandten und guten Freunde konnte er von übersprudelnder Laune sein. Er liebte die Musik, und in froher Gesellschaft durfte das gemeinsame Lied nicht fehlen. Mit kräftiger Stimme und sicherem Tone sang er gern ein Volks- oder Studentenlied mit. Die Lust an Sang und Vers war ihm eigen, in ihm wurde der wortstarke Mann gesprächig und zeigte, was ihn bewegte. Für den Schmerz oder die Freude der ihm Nahestehenden fand er selten ein gesprochenes Wort. Dafür trat plötzlich ein Brief ein. In tief empfundenen Worten sprach dann sein mitfühlendes Herz, oder in lustigen Reimen jubelte er mit dem Fröhlichen, in nedenden Zeilen zeigte er seine Anteilnahme. Auch Ereignisse in der Stadt, besonders solche, die seine Zustimmung nicht fanden, schilderte er für Freunde gern in Gedichten und Skizzen; da konnte er auch scharf im Spotten werden. Als R. noch Lehrer war, erwarb er sich manche Verdienste um die Ausgestaltung der Schulfeiern durch gute Auswahl und Zusammenstellung der Vortragsfolgen, steuerte wohl auch eigene Dichtungen bei. So dichtete er die Prologe für die Kaisergeburtstagsfeier und 200 jährige Krönungsfeier (1901); für das Schülerfest im Dezember 1885 schuf er die „Schülerfahrt“, zwölf Lieder mit verbindendem Text. An diesem Werkchen vereinigen sich Wandlerlust und Naturstimmung, Ernst und Humor zu einem hübschen Bilde jugendfrohen Schülerlebens. Die Musik zu den Liedern schrieb R.s Kollege, der Gymnasialgesangslehrer und Domorganist Karl Schumann.

Daß sich R. ein frohes Herz bewahren konnte, verdankte er z. T. seiner natürlichen Anlage, z. T. aber auch seinem überaus glücklichen Familienleben. Als er am 7. November 1874 Marie Simon, die Tochter des Merseburger Kreisphysikus Dr. Simon, als Gattin heimgeführt hatte, stand ihm eine stets frohgemute Selterin zur Seite, die ihm über schwere Stunden tapfer hinweggeholfen hat. Wie oben schon angedeutet, hatte R. ein ausgesprochenes Talent für Haus und Familie. Hier fand er sein Genüge, vor einer Bekämpfung in der Öffentlichkeit hatte er eine gewisse Vorliebe. Er war ein

stiller Schulredner hat sich der fernstreichende Mann wohl nie zu einem öffentlichen Vortrage bewegen lassen; von öffentlichen Veranstaltungen hielt er sich fern, insonderheit wenn er dabei selbst etwas in den Vordergrund geschoben zu werden befürchtete. Alle freundschaftlichen Versuche, ihn z. B. zur Einweihung des Museums 1913 oder im Jahr darauf gelegentlich seiner Ernennung zum Ehrenmitglied des Vereins für Heimatkunde in die Öffentlichkeit zu locken, lehnte er entschieden, ja schroff ab. Bezeichnend für ihn ist auch, daß er in einer hinterlassenen Aufzeichnung ein möglichst einfaches und stilles Begräbnis gewünscht hat. Das alles sind Äußerungen seiner wahrhaftigen Bescheidenheit, der es genügte, etwas zu leisten, die nicht nach äußeren Ehrungen verlangte. Aus ihr erwuchs auch die eigene Beurteilung seiner wissenschaftlichen Leistungen. So schätzte er seine Arbeiten über Merseburg nur als bescheidene Wertsteine für den noch ausstehenden Bau einer umfassenden Geschichte des Hochstifts Merseburg ein. Er hütete die Ergebnisse seiner Forschungen nicht ängstlich als unveräußerliches Gut, vielmehr teilte er gern von ihnen anderen mit und überließ sie wohl zuweisen zu weiterer Verarbeitung. Oft genug verlangte er bei Veröffentlichungen seiner Arbeiten das Weglassen seines Namens oder gab sie her gegen die Versicherung, daß nur ein bescheidenes R am Schluß erscheinen. Gewiß hatte er seine Freude über ein verständnisvoll anerkennendes Wort; lieb war es ihm, zu einer ihn fesselnden Frage neue Anregung zu erfahren oder sie in eine andere Beleuchtung gerückt zu sehen. Allerdings kam es selten genug vor, daß man ihm auf dem Gebiet damit dienen konnte, das ihn in den letzten zwei Jahrzehnten seines Lebens ganz stark gefaßt hatte: die Geschichte der Stadt, mit der er durch einen fast 44 jährigen, nur einmal durch Wegzug zu kurzem Wohnen in Bernigerode unterbrochenen Aufenthalt aufs engste verwich. Eine tiefe, aber darum nicht blinde Liebe hatte R. für Merseburg. Sie wurde der nahrungspendende Grund für eine stattliche Reihe geschichtlicher Arbeiten, die seinem Namen noch lange Beachtung schaffen werden.

Ursprünglich hatte R. nicht Geschichte als Hauptfach gewählt. Unter den von ihm belegten Vorlesungen findet sich nur eine einzige rein geschichtliche, nämlich Römische Geschichte bei Prof. Herzberg, und auch die sollte ihm wohl nur einen weiteren Untergrund, als ihn die Schule liefern konnte, für seine altphilologischen Studien geben. Wie er dann doch zur Geschichte gekommen ist, bleibt ungeklärt. Wortfarg, wie R. war, sobald es die eigene Person betraf, hat er auch begonnene Aufzeichnungen über Erlebnisse und Gedanken wieder vernichtet, und nur eine leere Buchschale gibt mit einigen Stichworten auf der inneren Seite noch Kenntnis von dem Verlorenen. Auf einem hinterlassenen Zettel, den er wohl einmal auf Bitten des Schreibers dieser Zeilen abstaft, findet sich nur der Vermerk: „Durch einen Zufall kam ich auf ungarische Geschichtsquellen. Daher entstanden . . .“ Gewiß durch einen Zufall kam er auf ungarische Geschichtsquellen, aber wie kam der Altphilologe und Germanist auf Geschichte? Das war sicher kein Zufall; Veranlagung trieb ihn. Mit einer stark kritischen Ader und einem scharfen logischen Denkvermögen verband er ein lebhaftes geschichtliches Verständnis. Davon zeugt schon das Reisejournal. Bei der Beurteilung im Deutschen wird ihm die Befähigung, einen gegebenen Stoff klar zu sichten und geordnet zu besprechen, nachgesagt; ähnlich heißt es beim Lateinischen: „seine Arbeiten zeichneten sich durch einen klar geordneten Gang der Gedanken . . . aus“. Aber die Leistungen in der Geschichte wird u. a. geurteilt: „Daher hat er sich eine gute Übersicht über den Gang der Weltgeschichte im allgemeinen angeeignet und weiß über die deutsche und preussische Geschichte mit Eingehen in Besonderheiten so arg vorzüglich gute Auskunft zu geben.“ Damit dürften die treibenden Kräfte gefunden sein, die R. zur Geschichtsforschung führten, und zwar zu der Form, die er bevorzugte: der mit philologischer Sorgfalt geführten und in logischer Schlussfolgerung aufgebauten kritischen Untersuchung. Dieser Art sind bereits die ersten von ihm seit 1885 veröffentlichten Arbeiten; es sind Untersuchungen zur ungarischen Geschichte (vgl. den Anhang Nr. 1—4).

Diese Arbeiten fanden ihren Abschluß durch R.s schwere Erkrankungen im den Jahren 1889—1890. Er wurde

sch ihnen nicht wieder zu. Denn er hatte inzwischen den Schritt aus der Weite in die Enge gemacht; von der Ferne wandte er den Blick auf die nahe Umgebung. Die Liebe zu dem zur Heimat gewordenen Merseburg leitete künftig seine Forschungsarbeit. Schlicht, einfach, mehr als wortfarg jagt er auf dem oben genannten Zettel: „Alsdann wandte ich mich der Geschichte Merseburgs zu.“ Was R. in den beiden Jahrzehnten von 1896 an hierin geleistet hat, ist erstaunlich, selbst wenn man in Betracht zieht, daß er sich seit seinem Übertritt in den Ruhestand ganz seiner Lieblingsbeschäftigung widmen konnte. Denn oft genug wurde auch dann noch die Arbeit durch längere Krankheit unterbrochen. Möglich war es nur durch seinen unermüdblichen Fleiß. Noch einmal sei gestattet, auf das Zeugnis seiner Lehrer hinzuweisen, die schon dem abgehenden Rufus neben einem regen, vielseitigen, wissenschaftlichen Interesse einen Fleiß bezeugen, der sich auch in ausgedehnteren Arbeiten kund tat. Diesen Fleiß hat sich R. ebenfalls bis zuletzt bewahrt. Mit ihm und den oben genannten Eigenschaften verband R. eine ausgezeichnete Kenntnis der örtlichen Verhältnisse. So sind seine Chronikenauszüge und -übersetzungen eine Schatzkammer lokalgeschichtlichen Wissens, seine Untersuchungen und Darstellungen, die oft kleinen, feinen Kunstwerken vergleichbar sind, Lokalgeschichte im besten Sinne des Wortes; sie greifen insofern der Bedeutung Merseburgs in alter Zeit oft genug über den Rahmen der Ortsgeschichte hinweg in die Landes- und Reichsgeschichte über. Neben Nehrs Urkundenbuch sind R.s Arbeiten die Grundlagen für eine wissenschaftliche Gesamtdarstellung der Geschichte des Hochstiftes und der Stadt Merseburg, an der kein späterer Geschichtsschreiber unserer Gegend vorübergehen kann.

Mit seinen Schriften zur Geschichte von Stadt und Stift Merseburg sind R.s Verdienste jedoch noch nicht erschöpft. Seiner Anregung verdankt man die vom Verein für Heimatkunde durchgeführte Sammlung des Chronikfonds, aus dessen Mitteln die bisher nur handschriftlich vorhandenen Merseburger Chroniken gedruckt und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können. Sehr verdienstvoll ist sein Bemühen um Ordnung und Erhaltung der noch vorhandenen Geschichtsquellen in Merseburg gewesen. Für das Kapitelsarchiv hat er ein neues Repertorium auch der Abschriften und Regesten aufgestellt und für die Abteilung I der Kapitelsbibliothek einen neuen Katalog verfaßt, ferner die Akten und Urkunden des Heimatmuseums geordnet und verzeichnet. Besonders wertvoll hat sich seine Arbeitskraft für das früher gänzlich verwahrloste Stadtarchiv erwiesen, dem er unerföckliche Urkunden und Akten vor dem Verderben bewahrt und einen benutzbaren Zustand verliehen hat. *)

Fassen wir zusammen, so dürfen wir ohne Einschränkung sagen: Otto Rademacher, der Nicht-Merseburger, hat, ohne auf Dank und Anerkennung zu rechnen, alle seine Kräfte und Gaben der Stadt Merseburg gewidmet und ihr Dienste geleistet, die, von vielen noch nicht erkannt, unvergessen bleiben werden. Den wenigen aber, die ihn näher kannten, war er außerdem der tapfere und aufrechte Mann, der frohgesinnte Mensch, der freundlichgesinnte und gütige Berater und Helfer. Nehmt alles nur in allem, er war ein Mann, ein ganzer, echter, deutscher Mann.

Abgeschlossen am 10. Februar 1919.

Dr. Laube.

*) Würdigungen fand R. im „Merseburger Correspondenten“, Jahrgang 1918, Nr. 41 (Beilage) und Nr. 47 (Beilage), sowie im Merseburger Kreiskalender 1919, S. 28. Diese wie die in Nr. 47 des „Correspondenten“ stammen von Arthur Schwidert.

Rademachers Schriften.

1. Ungarn und das Deutsche Reich unter Heinrich IV., Programmbeilage des Merseburger Domgymnasiums 1885.
2. Die ungarische Chronik als Quelle deutscher Geschichte, Programmbeil. des Merseburger Domgymnasiums 1887.

3. Zur Kritik ungarischer Geschichtsquellen, Forschungen zur deutschen Geschichte XXV.
4. Aventin und die ungarische Chronik, Neues Archiv VII.
5. Die urbs Mersburg im X. Jahrhundert, Programmbeilage des Merseburger Domgymnasiums 1898.
6. Die Merseburger Bischofschronik, Teil I (bis 1136) 1903, Teil II (1136 bis 1341) 1907, Teil III (1341 bis 1431) 1908 und Teil IV (1431 bis 1514) 1908, Programmbeilagen des Merseburger Domgymnasiums (auch in einem Bande erschienen bei Fr. Stollberg, Merseburg 1908).
7. Der Dom zu Merseburg, Fr. Stollberg 1909.
8. Führer durch die Stadt Merseburg mit geschichtlichen Rückblicken, Fr. Stollberg, Merseburg.
9. Die Kirchen St. Maximi und St. Sigi in Merseburg, Fr. Stollberg, Merseburg 1913.
10. Das Kloster St. Petri in Merseburg, Fr. Stollberg, Merseburg 1913.
- 11.—45. Aus Merseburgs alter Geschichte, 1.—4. Heft, Gebauer = Schwelbsche, Halle 1906 und 1907, 5.—8. Heft, Fr. Stollberg, Merseburg 1909—1913.
 1. Heft 1906.
11. I. Urkundliche Nachrichten über die Baugeschichte des Domes zu Merseburg.
12. II. Wo wohnten die Bischöfe?
13. III. Der große Merseburger Markt 1188.
 2. Heft 1906.
14. I. Über die Gräber der Merseburger Bischöfe.
15. II. Über Neumarkt und Werder.
16. III. Der Prozeß um die Mühlenwiese zwischen Domkapitel und Peterskloster 1315.
 - 3./4. Heft 1907.
17. I. Die Stadt Merseburg um 1600.
18. II. Die Pest.
19. III. Medizinisches.
20. IV. Wetter- und Naturerscheinungen.
21. V. Verbrechen und Strafen.
22. VI. Die Pastoren.
23. VII. Eine Friedhofsweihe.
24. VIII. Wunderglaube und Aberglaube.
25. IX. Ein Hexenprozeß in Lützen.
26. X. Eine Teufelsaustreibung in Lützen.
27. XI. Das Ende des Petriklosters.
28. XII. Der Dom.
29. XIII. Wirtschaftliches.
30. XIV. Die Chronik des Tages.
31. XV. Schlußbetrachtung.
 5. Heft 1909.
32. Die Domsfreiheit. (Mit 1 Plan.)
33. Der große Brand von 1662. (Mit 1 Plan.) Ergänzungen zu Heft III und IV.
 6. Heft 1911.
34. Die Geschichte der Mühlen zu Merseburg. (Auch abgedruckt in der Leipziger Wochenschrift „Deutscher Müller“. Theodor Fritsch.)
35. Die Stadt Merseburg nach der Innerion 1815.
36. Das Grabdenkmal des Grafen Rebel auf dem Stadtkirchhofe 1757.
37. Die Inschriften am Portal des Rathauses.
38. Projekt einer neuen Straße 1823.
 7. Heft 1912.
39. Der Gotthardtsteich.
40. Merseburgs Befestigungen. (Mit 1 Plan und 1 Abbildung.)
41. Hoher Besuch in Merseburg 1751.

8. Heft 1913.

42. Merseburg im dreißigjährigen Kriege.
9. Heft. (Wird erst erscheinen.)
43. Die Hospitälere St. Barbara und St. Andrea in Merseburg.
44. Das Kapitelshaus zu Merseburg.
45. Das Kapitelsarchiv in Merseburg im 16. Jahrhundert.
46. Geschichte der Kirche im Stift Merseburg seit der Einführung des Evangeliums von Christian Voccius. Merseburger Chroniken I (Übersetzung aus dem Lateinischen), Verein für Heimatkunde, Merseburg 1913.
47. Neue Merseburgische Chronika von Georg Möbius, 1668, nebst der Fortsetzung von G. E. Präger bis 1760. Merseburger Chroniken II, Verein für Heimatkunde, Merseburg 1914.
48. Die Fortsetzung der Merseburger Bischofschronik (1514 bis 1722) von Lazarus Heinemann. Merseburger Chroniken III (Übersetzung aus dem Lateinischen), Verein für Heimatkunde, Merseburg (wird erst erscheinen).
- In verschiedenen Zeitschriften erschienen folgende Aufsätze:
49. Über die zum Merseburger Dom gehörigen Kapellen. Neue Mitteilungen aus dem Gebiet histor. antiquar. Forschungen, herausgegeben vom Thüringisch-Sächsischen Verein XXII, Halle 1906.
50. Über die ehemaligen Altäre des Doms zu Merseburg. Ebenda XXIII, Halle 1908.
51. Die Fehde des Merseburger Bischofs Gebhard (1320 bis 1341) mit den Knuts. Ebenda XXIII, Halle 1908.
52. Über die Merseburger Kalendarien. Thüringisch-Sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst II, Halle 1912.
53. Vom Stadiarchiv zu Merseburg. Ebenda IV, Halle 1914.
54. Zu den Dies periculosi. Ebenda VI, Halle 1916.
55. Die bischöfliche Silberkammer zu Merseburg. Ebenda VII, Halle 1917. (In dieser Zeitschrift hat R. auch verschiedene Besprechungen von Werken über Merseburger Geschichte veröffentlicht.)
56. Der Name Merseburg. Deutsche Geschichtsblätter, 18. Band, 3/4. Heft, Gotha 1917.
57. Ein Kirchenstuhl auf dem Schloßhofe.
58. Ein Hexenprozeß in Lützen 1585.
59. Eine Teufelsaustreibung in Lützen.
60. Der Franzosenbrunnen. Nr. 57 bis 59 ist im Kalender für Stadt und Kreis Merseburg, Verein für Heimatkunde, Merseburg 1912; Nr. 60 ebenda 1913 erschienen.)
61. Von der Alten Saale. Merseburger Kreis-Kalender, Merseburg 1915.
62. Die Saalebrücke bei Merseburg. Ebenda 1918.
63. Bischof Friedrich von Hohm (1357—1382) ein Finanzgenie. Ebenda 1919.
- Weiterhin wurden in den Monatsblättern des Vereins für Heimatkunde in Merseburg veröffentlicht:
- Monatsblatt 1. Band. Merseburg 1912—1914.
64. Die Klosterkirche St. Petri.
65. Otto Küstermann †.
66. Von der Bastion an der Brauhausstraße.
67. Das alte Rathhaus und der Ausbau des Gewandhauses 1719.
68. Die Originalberichte über die Merseburger Feuerbrünste.
Monatsblatt 2. Band. Merseburg 1914—1916.
69. Vom Stadiarchiv zu Merseburg.
70. Die Urkunden des Turmes St. Sixti.
71. Die Stadt Merseburg und ihre Altertümer.
Monatsblatt 3. Band. Merseburg 1916—1919
72. Polizeiverordnungen in Merseburg um 1500.
73. Die Ministrationen des Rats auf dem Neumarkt.
74. Gesetze der Fleischerninnung zu Merseburg.
75. Einnahme und Ausgabe der Stadt Merseburg im 16. Jahrhundert.
76. Kriensleben in Stadt und Stift Merseburg. 1. Im dreißigjährigen Kriege.

77. Die Grabsteine im Dom und Kreuzgang.
78. Kurze Nachrichten über Münzen, Briefe und Maße des Mittelalters im Stift Merseburg.
79. Das Kreuzganggehen.
80. Der Name Merseburg.
81. Die Kirchenschätzung im Stift Merseburg im Jahre 1546.
Im Buchhandel sind nicht mehr zu haben: Nr. 5, 11—13, 14—16. T.

Der Name Merseburg*)

Woher stammt der Name unserer Stadt? Im Mittelalter leitete man ihn von Mars, dem Kriegsgott der Römer, ab, daher die neben Merzburg vorkommende Form Marsburg. Andere dachten an den heiligen Martin, und der Chronist Otto v. Freising (12. Jahrhundert) schreibt Martinopolis, Martinsstadt. Spätere setzen Merseburg gleich Mersburg, von der moorigen, sumpfigen Gegend so genannt. Auch sagenhaften Königen, wie Merwig, Marsus, soll der Name seinen Ursprung verdanken, wie denn in den ältesten hier erschienenen Drucken 1473 Marßpolis steht. Ernster zu nehmen ist Schmefels (S. 32) Vermutung, daß das slavische meza = Grenze zugrunde liege; eine Grenzburg gegen die Slaven war ja Merseburg in der Tat. Neuerdings gibt Goerner in den Deutschen Geschichtsblättern, Band 17, S. 265, eine neue Erklärung. In den beiden ersten Silben stehe das slavische Wort brza = Birke, die Lautwandlung des b in m und die Umstellung des r seien sehr wohl möglich. Vor ist slavisch = Wald, Merseburg bedeute also Birkenwald. Diese Erklärung will uns doch zu künstlich erscheinen.

Die Geschichtsschreiber des 10. Jahrhunderts gebrauchen die Formen Mersburg (Widukind), Meresburg (Liudprand), Mers(e)burg (Thietmar), ebenso schreiben die ältesten Urkunden, das älteste Kalendarium, alte Münzen und Siegel. Die Form Merzburg stand also ums Jahr 1000 fest. Doch scheint das r der ersten Silbe nicht ursprünglich zu sein. Der Chronist Annalista Saxo (12. Jahrhundert) schreibt immer Mesburg, ebenso eine Handschrift des Widukind und eine des Thietmar, auch zwei alte Münzen (Schmefel, S. 32). Eine Urkunde von 1231 hat Mezemberg. Es gab also zwei Formen des Namens, und es ist zu erweisen, daß die ohne r, also Mesburg, die ältere ist. Der Chronist Widukind (10. Jahrhundert), nennt die tapferen Männer, die König Heinrich I. in Merseburgs Mauern ansiedelte: Mejaburii. Das ist ohne Zweifel die älteste Form des Namens, meza ist slavisch = mitten, bor = Wald, Merseburg = Mittenwald.

Das bestätigt eine Stelle bei Thietmar: Mersburg antiquo more Martis signata est nomine. Posteri autem Messe id est mediam regionis nuncupabant eam. Also die Römer haben die Feste an der Saale nach ihrem Kriegsgott Mars genannt. Spätere aber, und damit sind die Slaven gemeint, die etwa seit dem 6. Jahrhundert in unsere Gegend kamen, nannten sie Meze, d. h. die Mitte. Das ist das oben erwähnte slavische Wort Meza = Mitten. Auffallend ist, daß Thietmar nicht auch den zweiten Teil des Namens erklärt. Seine Kenntnis der slavischen Sprache war offenbar gering, und er kam gar nicht auf die Vermutung, daß in der deutschen Endung burg das slavische Wort bor stecken könnte. Ja, er scheint dieses Wort überhaupt nicht zu kennen, denn Buch 2, Kap. 37 deutet er in dem Ortsnamen Medeburu (heute Mädeborn) den ersten Teil Mede richtig = Sonja, den zweiten aber buru (bor = Wald, Medeburu = Sonjawald) übersetzt er ganz falsch. So bestanden noch zu Thietmars Zeit (ca. 1000) zwei Namen der Stadt nebeneinander. Die Slaven nannten sie Mezebor, die Deutschen dachten an die Ableitung von Mars, machten aus dem ihnen unverständlichen bor das ihnen gekläufte burg und sagten Merzburg. Doch blieb ihnen eine Erinnerung an die ursprüngliche Form des Namens, die Nebenform Mesburg findet sich noch Jahrhunderte lang. R.

*) Vgl. meinen Aufsatz in: Deutsche Geschichtsblätter 1917, Band 18, Heft 3/4.



Merseburger Correspondenz

Wohntel. 14/17 nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 2,50 RM.; durch den Boten frei ins Haus 2,70 RM.; durch die Post 3,70 RM. ausföhl. Bestellgeld; durch unsere Vertreter auf dem Konte 3.— RM. Einzelnummer 10 Pfg.

Verlagsstelle: Straße 2.

Verleger: Nr. 224.

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile über dem Raum 20 Pfg. im Reklameteil 75 Pfg., Circulations- und Nachweilungen 20 Pfg. mehr. Abdruckfrist ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen - Annahme 9 Uhr vormittags.

Nr. 39

Sonabend den 15. Februar 1919

45. Jahrg.

Der geplante Todesstoß

Der Beginn der Neubildung in Deutschland hat bei unseren Gegnern eine Stimmung ausgelöst, die nichts weniger als freundlich ist. Man sieht, daß wir noch leben und daran sind, unser Staatsleben und unsere Volkswirtschaft wieder aufzubauen, und schon ist man am Werke, uns diesen Wiederaufbau unmöglich zu machen. Zeigte sich schon der längst bekannt gewordene Vertrag über die Lieferung der Lebensmittel in einem höchst wertwürdigen Dichte, so ist dies noch viel mehr der Fall bei den Vorverhandlungen für die Verlängerung des Waffenstillstandes, der am 17. Februar abgelaufen ist. Schon die Einmündung des Verhandlungsbegins war auf tiefgreifende Gegenstände zurückzuführen, die in der Haltung der Verbandsmächte bestehen. Das Pressebüro des französischen Kriegsministeriums gab sich denn auch gar keine Mühe, diese Gegenstände abzutun, die vor allem herangezogen sind durch die wahnwitzigen Forderungen Frankreichs. Diese Forderungen laufen, in Kürze gesagt, darauf hinaus, uns den Todesstoß zu versetzen.

Die französische Presse nimmt jede passende oder unpassende Gelegenheit wahr, die Haltung Deutschlands als überaus bedrohlich hinzustellen. Zu einer solchen Aufstellung besteht nach unserer gesamten inneren und äußeren Lage auch nicht der mindeste Grund. Aber darauf kommt es auch gar nicht an, sondern Frankreich heuft diesen vorgetriebenen Grund, um seine Politik des heillos blindwütigen weiter zu verfolgen. Es tritt als früher der gewöhnlichen Reaktion auf und will es unmöglich machen, daß Deutschland die Feindseligkeiten wieder aufnehmen kann. Wie weit die Verbündeten Frankreich auf diesem Wege folgen werden, ist eine Frage, die in diesen Tagen entschieden wird. Die gesamte französische Presse steht, wie nicht anders zu erwarten ist, hinter der Regierung. Nur die „Humanität“ rückt von dem chauvinistischen Selbstzug des Pariser Kabinetts ab, indem sie die Regierung ermahnt, auf allen Imperialismus zu verzichten und sich auf den Boden der Völkerverständnis-Konferenz zu stellen.

In England scheint die Stimmung noch geteilt zu sein. Während man einerseits von Ambidügeligkeit und Ausflüchten der deutschen Regierung spricht, wird andererseits gewarnt, bis ans Äußerste zu gehen. Es wird hervorgehoben, daß man bei einer vollständigen Erdrosselung Deutschlands sich schließlich doch nur ins eigene Fleisch schneiden würde, und insbesondere scheint man nicht geneigt zu sein, den französischen Forderungen über die Polenfrage, deren Annahme für Deutschland eine glatte Vorkriegsfrage ist, beizustimmen. In Paris werden über nichts mehr diesen Kurs verfolgt, daß eine gewisse Wiedervereinigung des Verbandes immer der Bestimmung ist, die Bürger übernehmen, aber diese Aufgabe wird vorerst nicht sich darüber dieser Lage muteten. Der Bolschewismus und der Kampf zwischen dem deutschen und dem Bolschewistischen, den der Vertreter der französischen Unterhandlungen stellen.

Neueste Nachrichten.

Drohender Beamtenstreik in Dortmund.

Köln, 14. Febr. (Bris.-Telegr.) Die „Köln. Post“ meldet aus Dortmund: Da es nicht ausgeschlossen ist, daß die Sozialisten-Mitglieder auch auf Dortmund übergreifen, bejährt der Ausschuß von 31 Beamten- und Lehrervereinen, bei gewaltsamen Eingriffen in die Arbeiten der Behörden und Dienststellen sofort die Arbeit einzustellen.

Die Besatzungsarmee für Deutschland.

Saar, 14. Febr. (Bris.-Telegr.) Die Besatzungsarmee für Deutschland soll, wie aus Amerika gemeldet wird, in Zukunft aus 200 000 Mann Franzosen, Engländern und Amerikanern bestehen.

Englische Bürgerschaftshilfe für die besetzten Gebiete.

Ebersfeld, 14. Febr. (Bris.-Telegr.) In einer Unterredung eines Vertreters der Kölner Gemeindefrauen mit der britischen Militärbehörde erklärte letztere, in Anerkennung der dargelegten Notlage der Bevölkerung des Kölner Bezirks seien die Engländer bereit, so bald wie möglich zu helfen. Die Bevölkerung der besetzten Gebiete sollen keiner Katastrophe überlassen bleiben. Die britische Behörde wird den in nächsten Tagen in Köln eintreffenden Vertretern der alliierten Mächte genaue Unterlagen und Statistiken über die Not der Bevölkerung unterbreiten. Der „Kölner Volksk.“ zufolge ist britischerseits zugegeben, daß Deutschland in besonderen wirtschaftlichen Schwierigkeiten liege, denen abzuhelfen man bereit sei. Die Verzögerung der großen Zahlreiche des besetzten Gebietes mit notwendigen Hilfsmitteln liege bevor.

Die Zusammenkunft auf den Brinsenzinseln.

Saar, 14. Febr. (Bris.-Telegr.) Aus London wird gemeldet: Die Blätter melden von offizieller Seite aus Paris, daß die Bewohner von Estland, Litauen, Lettland und der Ukraine im Prinzip die Einladung zu einer Konferenz auf den Brinsenzinseln angenommen haben. Aus Paris wird gemeldet: Die Besatzungsmächte in Paris anwesenden Gruppen der Russen haben zugestimmt, Delegationen nach den Brinsenzinseln zu entsenden, um mit den dortigen Bevölkerungsteilen abzusprechen. Die Zusammenkunft auf den Brinsenzinseln wird als geföhrt angesehen.

Zwischen Waffenstillstand und Frieden.

Sofortiger Präliminarfrieden?

Aus Paris (über Holland) wird gemeldet: Es steht annehmbar fest, daß die Bedingungen für die Verlängerung des Waffenstillstandes tatsächlich den Charakter eines Präliminarfriedens haben werden. Die Hauptpunkte sind bereits festgelegt und umfassen die vorübergehende Regelung des Rheinlandes, sowie die Einrichtung einer neutralen Zone zwischen Deutschland, Belgien, Holland, Belgien und Frankreich andererseits. Diese Zone darf von keiner der genannten Parteien betreten werden. Weiter soll das deutsche Oberkommando 20 Divisionen herabgesetzt werden, während alle Artillerie, die für die Bewachung dieser 20 Divisionen überflüssig ist, an geliefert werden muß. Es ist ferner die Rede davon, daß mehrere Häfen in der Nord- und Ostsee besetzt oder unter Kontrolle der Alliierten gestellt werden sollen. Zwar wird auch in Paris behauptet, daß es unzulässig ist, Änderungen und Erklärungen bei diesen Abkommen vorzunehmen, aber diese Einwände sind der Sinnlosigkeit entgegengehalten, daß es sich kaum um Waffenstillstandsfragen, sondern vielmehr um einen wesentlichen Teil des Präliminarfriedens handelt, der nicht von einer Kommission, sondern von der Weimarer Regierung unterschrieben werden soll. Es verlangt, daß Frankreich gegen alle Vorschläge der Briten und Amerikaner, die auf eine Abänderung der Waffenstillstandsbedingungen abzielen, opponiert. Inwiefern diese Opposition, wie er gedrückt ist, helfen soll, ist unklar, dürfte sich aber am Donnerstag herausstellen. Es ist selbstverständlich, daß die Engländer, besonders die Amerikaner, dieser Eignung mit Vorzügen entgegenstehen, denn am Donnerstag findet die Entscheidung über die Grundzüge des Wiedervertrages statt, die am Montag in erster

Lesung angenommen wurden. Seit Montag hat der Verhandlungsausschuss eine so große Zahl von Wünschen auf ganz neue Paragraphen erhalten, daß es nicht danach aussieht, daß der Ausschuss rechtzeitig fertig wird. Die Zusammenlegung dieser Kommission weist daraufhin, daß in der hauptsächlich Frankreichs Ansicht vertreten ist. Man anerkennt die Gründe für eine neue Konferenz, doch verlangt man über dem Oberkommando dieses Ausschusses die Lage ist jetzt so, daß im Falle einer Obstruktion es unmöglich sein wird, die für Freitag oder Samstag abberaumte Plenarsitzung stattfinden zu lassen, so daß Wilson abreiten muß, während die Plenarsitzung über den Wiedervertrag noch in der Schwebe ist. Es scheint, daß Frankreich dies gern sehen würde. Nach Wilson scheint sich die Gefahr zu vergrößern, daß die Verhandlungen in engerer Kreise bekannt, daß er keinen Aufenthalt in Washington auf das Allernotwendigste, d. h. für die Unterzeichnung der Geheißvorlage in der letzten Stunde vor der Auflösung des Kongresses beibringen will, am 10. oder 11. danach wieder in Paris zu erscheinen. Man erzählt, es habe sogar gesagt, nach Paris oder wo die Konferenz stattfinden wird. Aber weder die Verantwortlichkeit dieser Worte noch die Notwendigkeit einer Umänderung liegen fest, es ist noch nicht klar, ob es zu einer Obstruktion kommt.

Die neuen Waffenstillstandsbedingungen.

Aus Paris (über Holland) wird weiter gemeldet: Gleich das amtliche Communiqué heute von einer Zusammenkunft des Obersten Kriegsrates spricht, wäre es zu treffen, von einer gemeinsamen Zusammenkunft der Wiedervertragskommission und der Waffenstillstandskommission mit dem Obersten Kriegsrat zu sprechen, denn tatsächlich waren fast alle Mitglieder dieser Kommission anwesend. Die Generale Foch, Wilson, Micheling, Soule und Diaz waren sämtlich erschienen, ebenso die führenden Persönlichkeiten der Wiedervertragskommission. Trotzdem später nur Allgemeinheiten bekannt gegeben wurden, kann als feststehend angenommen werden, daß man sich über die neuen Bedingungen für die Verlängerung des Waffenstillstandes im allgemeinen geeinigt hat, und daß diese neuen Bedingungen einseitig militärischer, andererseits wirtschaftlicher Natur sind. Da die Amerikaner ihre Vertriebung über die einzelnen Bedingungen auszusprechen, darf angenommen werden, daß von einer erheblichen Erschwerung der Bedingungen nicht die Rede sein kann; denn bekanntlich betreten die Amerikaner die Ansicht, daß das Abkommen am 11. November eine in sich geschlossene Angelegenheit darstellt, an der nicht einseitig Erneuerungen und Erleichterungen vorgenommen werden können. Mehrere Mitglieder der amerikanischen Abordnung erklärten in den jüngsten Tagen, daß die Anwesenheit wirtschaftlicher Kommissionen für verschiedene Zwecke in Deutschland und Österreich-Ungarn eine genaue Garantie gegen die Wiederannäherung der Feindseligkeiten sei und daß zwar die Zentralmächte in diesen Beziehungen mit der Befolgung der vereinbarten Bedingungen im Rückstand seien, daß aber die Kommissionen, die an Ort und Stelle arbeiten, am besten geeignet seien, festzustellen, inwiefern Deutschland zur Auslieferung in die Hände ist und wie die Auslieferung am geeignetsten erfolgen könne. Trotzdem gerüchelt wird, daß die jetzt existierende Eignung über die Verlängerung des Waffenstillstandes vorübergehend sei, und daß man beabsichtigt, die Verlängerung nur für eine Übergangzeit zu lassen, damit man in den nächsten Tagen eine formelle Aufstellung des Präliminarfriedens fertigstellen kann, liegt guter Grund zu der Annahme vor, daß diese Gerüchte unbegründet sind und daß die Bedingungen über die man sich einigte, bereits diesen Präliminarfrieden bilden werden. In dieser Hinsicht sind die Bedingungen, sondern gleichzeitig die von Frankreich gewünschten Garantien gegen eine Wiedervereinigung, die von Feindseligkeiten enthält, wird die Ansicht, daß die benötigte Obstruktion unterbleibt erheblich größer.

Sir Robert Cecil teilte bereits als seine Ansicht mit, daß vor Ende dieser Woche sämtliche schwebenden Schwierigkeiten beseitigt sein werden. Diese Aussage ist deshalb so wichtig, weil der Reaktionskonsens für den Wiedervertrag sich lediglich mit tatsächlichen Reaktionsbedingungen befaßte, während die Hauptpunkte, namentlich die internationale Polizeimacht, die nach den Vereinbarungen von Bourgeois die allerwichtigste ist, auf die Frage der Wiedervereinigung der Wiedervertragsbedingungen hat man verzogen, zum erprobten Mittel bei dieser Methode auch diesmal ihre Wirkung nicht verfehlt. Informellen Besprechungen zu greifen, und offenbar hat diese Methode auch diesmal ihre Wirkung nicht verfehlt. Bourgeois hatte eine Sitzung mit den Mitgliedern des Hauptauschusses und seiner eigenen Kommission, später auch mit Samillon, Oberst Soule und Edgar Straub, der Vertreter der League to enforce peace in Paris. Wie verlangt, haben diese informellen Besprechungen guter Erfolg gehabt. Der Wortlaut des Kommuniqués ist unbekannt und man darf außerordentlich annehmen, daß trotz des Vorzuges einer Regelung getroffen wird, welche gleichzeitig Garantien gegen einen Kriegsausbruch

